

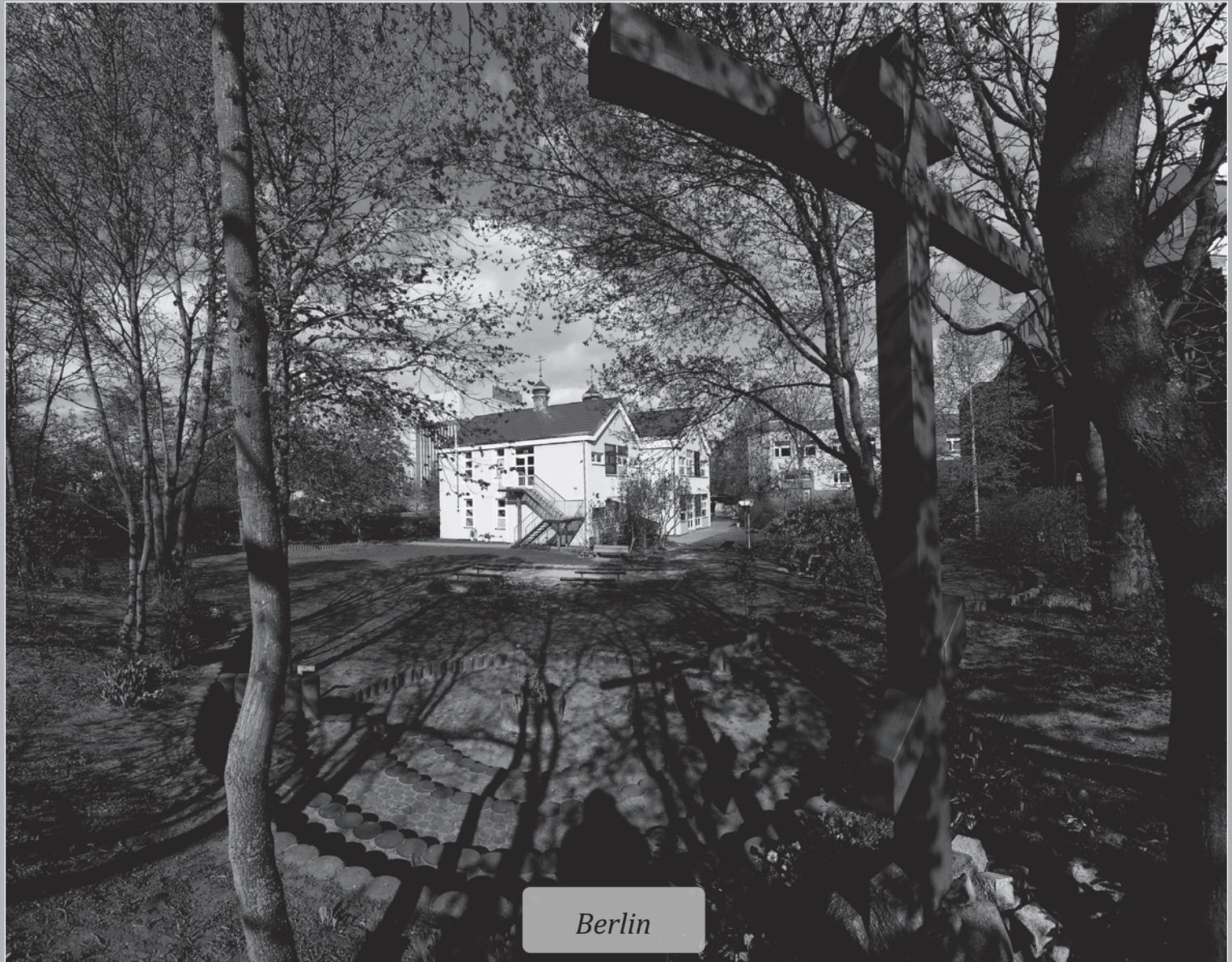
Der Bote

Wiesbaden



der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

2015



Berlin

HL. GREGOR DER THEOLOGE¹ ZUM HEILIGEN PFINGSTFEST

H m Pfingstfest werden Stichiren gesungen, deren Text sich auf eine Predigt des hl. Gregor des Theologen (330-390) gründet, die er im Jahre des 2. Ökumenischen Konzils (381) hielt. In jener Zeit wurde das nizänische Glaubensbekenntnis ergänzt mit den Worten über den Heiligen Geist als "Herrn und Lebensspender, der vom Vater ausgeht, der mit dem Vater und dem Sohn zusammen verherrlicht und angebetet wird, der durch die Propheten gesprochen hat". In der folgenden Publikation sehen wir die Nähe der gottesdienstlichen Texte zu den Predigten des Kirchenvaters. – Red.

Die Heilige Dreieinigkeit! Das ist – Gott Selbst. So offenbarte uns Gott unser Herr Jesus Christus, und offenbart Ihn uns in der Kirche der Heilige Geist. Hier ist das Herz der rechten Gottesverherrlichung (Orthodoxie). Wenn wir das Heiligtum ehren und unseren Geist sowie das Herz reinigen, dann erschließt sich die Gabe Christi, die in uns wohnt.

Christus – das griechische Wort heißt: Gesalbter (griech.: "chrisma" = die Salbung). Bei der Taufe erhalten wir auch die Salbung des Hl. Geistes. Vielfach wiederholt der Priester die Worte "Siegel der Gabe des Heiligen Geistes, Amen" und salbt mit dem hl. Myron (einem wohlriechenden Öl) Stirn, Augen, Nasenflügel, Ohren, Mund, Brust, Hände und Füße. Dieses Mysterium (Sakrament der Firmung) wird, wie die Taufe, nur ein Mal im Leben empfangen. Die natürlichen Gaben unserer Sinne, der Vernunft, des Herzens und der Tätigkeit werden mit dem Hl. Geist besiegt und verwandelt: Von nun an sind unsere Fähigkeiten geöffnet zum Empfang der Königsherrschaft Gottes, und das heißt – Leben im Heiligen Geist. Wir sind dann dem Hl. Geist nicht fremd, und Er ist uns nicht fremd.

Über den Heiligen Geist sagte Christus: "Er wird Mich verherrlichen, weil Er von dem Meinigen nehmen und euch verkündigen wird. Alles, was der Vater hat, ist Mein" (Jo. 16, 14-15).

So enthält die Lehre Christi von der Allerheiligsten Dreiheit die herrlichste Offenbarung vom lebendi-

gen und personalen Gott. Sie schenkt uns aber zugleich auch die größte Offenbarung über den Menschen und seine Erlösung, die nicht in der Perspektive des biologischen Einzelwesens und seiner Art oder des soziologischen Individuums und des Kollektivs geschieht, sondern in der Perspektive der einzigartigen Person und deren Kommunion. Christus Selbst war eine lebendige Offenbarung dessen: Als vollkommener personaler Gott wurde Er, als einer von der Dreheit – Gottmensch. Hier ist die Quelle unserer Erlösung: Der personale – weil dreieinige – Gott ist die Grundlage und die Fülle unseres personalen Daseins, der Einmaligkeit und des einzigartigen Wertes unserer Person sowie deren konkreter Ewigkeit in der Liebe. Zu Personen werden wir in einer solchen Gemeinschaft mit einem solchen Gott. Zu einer solchen personalen Liebe, die Er Königum Gottes nennt, öffnet uns Christus der Gesalbte die Türen. So erwerben wir in Ihm das alles übersteigende Leben, sowohl die Kirche als Leib Christi, die vom Hl. Geist auferbaut wird, als auch unsere eigene Person als "Bild und Gleichnis Gottes".

Folgendes verkündete der hl. Gregor der Theologe zum Pfingstfest und es ist eingegangen in den geistlichen Rhythmus der Kirche, in ihre Gesänge:

Der Heilige Geist war stets, und ist, und wird sein: Nicht hat er Anfang, noch Ende, sondern stets vereint ist Er dem Vater und dem Sohn.

Wörtlich wurde dieser Text in den Gottesdienst übernommen. Der Kirchenvater schreibt weiter:

Nie dürfte der Vater ohne den Sohn, oder der Sohn ohne den Geist sein, denn sonst wäre die Gottheit in höchstem Grade entehrt, indem sie gleichsam infolge einer Veränderung ihrer Beschlüsse zur Vollendung ihrer Vollkommenheit gelangt wäre. Also wurde der Geist immer empfangen und war nie der Empfangende, immer Vollendender, nie einer, der vollendet würde; Erfüllender, nie einer, der erfüllt würde; Heiligender, nicht einer, der geheiligt würde; Vergöttlichender, nicht einer, der vergöttlicht würde.

Der hl. Gregor sagt: Er ist immer ein und derselbe für Sich selbst und die, mit denen Er verbunden ist [Vater und Sohn]; unsichtbar, unzeitlich, unräumlich, unveränderlich, ohne Quantität, ohne Qualität, ohne Aussehen, unkörperlich, eigen-beweglich, ewig-beweglich [stets dynamisch], frei, selbst-mächtig, all-mächtig, wenn auch alles, was des Einziggezeugten [des Sohnes] ist, so auch alles, was des Geistes ist, auf die erste Ursache zurückgeht [den Vater als Ursprung]. [Ebenso finden wir die folgende Stelle fast wörtlich in den Gesängen:]

**Der Heilige Geist ist Leben und lebendig machend,
Licht und Licht spendend, selbst gut und die Quelle der Güte;
Er ist Orehter Geist, gebietender Geist (Ps. 50,12-14),
der Herr (2. Kor. 3, 17),
sendend (Apg. 13, 4),
aussondernd (Apg. 13, 2),
der Sich einen Tempel baut (Kol. 2, 22),
in alle Wahrheit einführend (Jo. 16, 13),
der wirkt, wie Er will (1. Kor. 12, 11),
und Gnadengaben austeilt,
Geist der Sohnschaft (Röm. 8, 15),
der Wahrheit (Jo. 14, 17),
der Weisheit, der Erkenntnis, des Verstandes, der Frömmigkeit, des Rates, der Kraft, der Got tesfurcht, wie es aufgezählt ist (Jes. 11, 2).
Durch Ihn wird der Vater erkannt und der Sohn verherrlicht (Jo. 16, 11), und Er Selbst wird allein von Ihnen [Vater und Sohn] erkannt:
eine Ordnung, eine Anbetung, Huldigung, Macht, Vollkommenheit und Heiligung.**

Was soll ich noch lange reden? Alles was der Vater hat, gehört auch dem Sohn, außer dem Ungezeugtsein; alles, was der Sohn hat, gehört auch dem Geist, außer dem Gezeugtsein. Das Ungezeugtsein und das Gezeugtsein schafft keine Unterscheidung in der Natur, nach meiner Auffassung, sondern sie werden in einer und derselben Natur unterschieden. (Rede 41 [1], S. 141 f.)

Wir beten den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist an, ihre persönlichen Eigenheiten unterscheidend, aber ihre Einheit in der Gottheit bekennend. Um nicht in die Krankheit des Sabellius² zu fallen, vermischen wir nicht die Drei [Personen] in eins. Und um nicht an dem Wahnsinn des Arius³ teilzunehmen, trennen wir den Einen nicht in - einander fremdartige und entfremdete - drei [Naturen].

Muss man denn ein Bäumchen, wenn es sich nach der verkehrten Seite hinüberneigt, gewaltsam nach der entgegengesetzten Seite wenden? Soll man die Verkrümmung durch Verkrümmung heilen? Soll man nicht vielmehr in der Mitte gerade aufrichten, um innerhalb der Grenzen des Glaubens zu bleiben?

Dadurch, dass man aus Furcht vor Vielgötterei den Logos zu einer einzigen Hypostase [Person] vereint [Sabellianismus], würden uns in dem Bekenntnis des einen Vaters und Sohnes und Heiligen Geistes nur noch leere Namen gelassen werden, und wir würden nicht so sehr erklären, alle seien *eins*, als vielmehr jeder sei nichts; denn wenn sie ineinander über- und aufgehen, würden sie aufhören zu sein, was sie sind. Nicht sollen sie andererseits, wie es die mit Recht als Wahnsinn bezeichnete Lehre des Arius will, in drei fremde, ungleiche und auseinandergerissene Wesen getrennt werden, oder anarchisch und ohne Ordnung, ja gewissermaßen gottesfeindlich sein; wir würden uns ja der jüdischen Engherzigkeit ausliefern, wenn wir die Gottheit allein in dem Ungezeugten [Gott-Vater] einschließen würden oder aber in den gegensätzlichen - aber dem erstgenannten gleichen - Fehler hineinfallen, wenn wir drei Anfänge [Prinzipien] und somit drei Götter annehmen würden, was noch törichter wäre, als das vorherige.

Man darf den Vater nicht so lieben, dass man Ihm die Eigenschaft raubt, Vater zu sein. Wessen Vater wäre Er denn, wenn wir [durch die Behauptung, Sein Sohn sei ein Geschöpf] Ihm zusammen mit dem Geschöpflichen auch das Wesen des Sohnes [nämlich die göttliche Natur] entfernen und entfremden würden? Auch darf man Christus nicht so lieben, dass man Seine Eigenschaft Ihm nicht belässt – nämlich Sohn zu sein. Denn wessen Sohn würde Er sein, wenn er nicht auf den Vater als Ursprung bezogen ist? Nicht darf man dem Vater die Würde nehmen, Anfang zu sein, d.h. die Würde, Vater und Erzeuger zu sein, schmälen. Wäre Er nicht die Ursache der im Sohne und im Geiste geschauten Gottheit, dann wäre Er nur der Anfang für kleine und minderwertige Geschöpfe. All das ist hinfällig, wenn es notwendig ist, die Einheit Gottes festzuhalten, und die drei Hypostasen, bzw. Personen zu bekennen, eine jede mit ihrer Eigenheit. (Rede 20 [2], S. 407-409).

Schlage ab die Entehrung, die Arius begeht, schlage ab den Unglauben des Sabellius und vereine nicht mehr als nötig, und trenne nicht gottlos; verei-

ne die drei nicht in eine Person und mache die drei nicht verschieden nach der Natur. Lobenswert ist es, den Einen zu bekennen, wenn du die Einheit in rechter Weise verstehst; lobenswert ist es auch, die drei zu bekennen, wenn du in rechter Weise unterscheidest, d.h. die Unterscheidung der Personen zulässt, nicht aber der Gottheit (Rede 37 [3], S. 521).

Aber wenn ich einen Anfang [Prinzip, Ursache, Ursprung] in der Gottheit, der nicht zeitlich, der ohne Trennung und Begrenzung ist, einführe, dann ehre ich sowohl den Anfang als auch die aus dem Anfang Hervorgehenden, den ersten, weil Er ein Anfang solcher Hervorgehender ist, und die letzten, weil sie in dieser Weise, als solche und aus einem solchen Anfang hervorgehen, von Ihm weder durch Zeit noch durch das Wesen getrennt sind, noch durch die Ihnen zukommende Anbetung, und mit Ihm eins sind [...] sowohl in den Beziehungen untereinander als auch ein jeder für sich, als vollkommene Dreiheit aus drei Vollkommenen. Denn die Gottheit trat aus dem einzelnen heraus [ist nicht in der Einsamkeit verschlossen] wegen des Reichtums, sie überschritt [überstieg, indem sie sich als höher erweist] die Zwiefalt, weil sie höher als die Materie und die Form ist, aus der die Körper bestehen, und sie bestimmte sich durch die Dreiheit (nämlich das erste was die Zwiefältigkeit übersteigt) wegen der Vollkommenheit, um weder kärglich zu sein, noch sich bis zur Unendlichkeit aufzuteilen. Das erste würde einen Mangel der Liebe zur Gemeinschaft erweisen, das letztere wäre Unordnung; das eine entspricht ganz und gar dem Geist des Judentums, das zweite dem des Heidentums und der Vielgötterei (Rede 22 [3] S.331f.).

Wenn aber dem Sohn alles gehört, was der Vater hat, außer der Eigenschaft Ursache zu sein; und alles was dem Sohn gehört, auch dem Geist gehört, außer der Sohnschaft und dem, was über den Sohn in Bezug auf den Leib gesagt ist, um meiner, des Menschen willen und meiner Erlösung (denn Er nahm das meinige an, um durch diese neue Einigung mir das Seine zu schenken), dann hört doch auf, Unsinn zu reden, wenn auch spät, ihr Erfinder leerer Worte, die von selbst zerfallen! (Rede 34 [3] S. 496).

Nach meiner Ansicht dürfte die Lehre von dem einen Gott dadurch festgehalten werden, dass der Sohn und der Geist auf einen einzigen Verursacher zurückgeführt, nicht aber mit Ihm [dem Vater] vermengt und verwischt werden. Auf eine einzige

Ursache sind sie zurückzuführen, wegen ein- und derselben so genannten Bewegung und ein- und desselben Willens der Gottheit und wegen der Identität des Wesens. Die Lehre von den drei Hypostasen dürfte dadurch festgehalten werden, dass an keine Verwischung, Auflösung oder Vermengung gedacht wird, infolge derer diejenigen, die das Eine übermäßig ehren, alles vernichten. Die Lehre von den personalen Eigenheiten [die Ungezeugtheit des Vaters, das Erzeugtsein des Sohnes und der Ausgang des Geistes] wird dadurch festgehalten, dass man den Vater als anfanglos und als Anfang, d.i. als Ursache, Quelle, ewiges Licht, denkt und erklärt, den Sohn aber als nicht anfanglos [seiner Ursache nach, die der Vater ist, aber nicht etwa in der Zeit], aber als Anfang der Schöpfung. Wenn ich hier von Anfang rede, darfst du aber nicht an eine Zeit denken, nichts zwischen dem Erzeuger und dem Erzeugten annehmen, nicht die Natur dadurch teilen, dass du ungeschickt zwischen die Ewigen und Verbundenen etwas einschaltest [...] Der Vater ist also ohne Anfang, denn er hat das Sein nicht anderswoher, noch aus Sich selbst. Der Sohn aber ist, wenn du den Vater als Ursache ansiehst, nicht ohne Anfang; denn der Vater ist als Ursache der Anfang des Sohnes. Würdest du aber den Anfang zeitlich verstehen, dann hat Er [der Sohn] keinen Anfang; denn der Herr der Zeiten erhält seinen Anfang nicht von der Zeit...

Wenn du mir, einem von Verwegenheit freien Theologen ein wenig glaubst, dann sage ich dir: Das eine hast du schon begriffen, um das andere aber zu ergreifen musst du beten. Verachte das nicht, was in dir ist! Das andere möge als himmlischer Schatz aufgezeichnet sein. Durch Tüchtigkeit steige empor, durch Reinigung erwirb dir das Reine!.. (Rede 20 [2] S. 409, 412 f.).

Der Heilige Geist wirkt nun zuerst in den Engels- und Himmelsmächten und allen denen, die nach Gott die ersten sind und Gott umstehen; denn von keinem anderen haben sie die Vollendung und Erleuchtung sowie dass sie zum Bösen hin schwer beweglich oder gar nicht beweglich sind, als nur vom Heiligen Geist. Dann wirkte Er in den Vätern und in den Propheten, von denen die einen Gott schauten oder erkannten, die anderen die Zukunft voraus wussten, indem der Heilige Geist auf ihr Erkenntnisvermögen einwirkte und sie dem Künftigen anwohnten, als wäre es gegenwärtig. Denn also war die Macht des Geistes. Dann in den Jüngern (ich umgehe es, Christum zu nennen, in dem Er zugegen war – nicht als wirkend, sondern Ihn als den Gleich-

geehrten begleitend), und in diesen dreifach, in dem Grade, als sie Ihn zu erfassen vermochten, und nach drei verschiedenen Zeiten: [zunächst] bevor Christus durch Leiden verherrlicht wurde, [dann] nach seiner Verherrlichung durch die Auferstehung, [schließlich] nach seiner Auffahrt in den Himmel oder seiner *Wiedereinsetzung* (Apg. 3, 21) oder wie man es nennen soll. Dies zeigt aber deutlich die erste Heilung der Krankheiten und die Austreibung der Geister, welche offenbar nicht ohne den Geist geschah; und [dann] die Anhauchung nach vollbrachtem Heilswerk [als der auferstandene Christus den Aposteln erschien – Jo. 20, 22], welche unzweifelhaft eine göttlichere Geistesmitteilung war, und [schließlich] die gegenwärtige Verteilung der feurigen Zungen, die wir jetzt festlich begehen. Aber das erste tut Er dunkel, das zweite deutlicher, das heutige vollkommener, nicht mehr mit seiner Kraft nur gegenwärtig wie früher, sondern mit seinem Wesen, wie man sagen könnte, anwesend und einwohnend. Weil nämlich der Sohn leiblich unter uns weilte, geziemte es sich, dass auch Er [der Heilige Geist] leiblich erschien [in Feuerzungen], wie dass dieser [der Heilige Geist] zu uns niederstieg, nachdem Christus wieder heimgegangen war; *kommen* [eigenmächtig] als Herr, und *gesandt*, weil Er nicht Gottes Gegner ist [vom Vater gesandt, s. Jo. 14, 26; und vom Sohn, s. Jo. 15, 26 sowie 16, 7]. Denn solche Ausdrücke bezeichnen nicht weniger deutlich die Eintracht, als sie die Personen unterscheiden.

Deshalb kommt Er nach Christus, damit uns der Tröster nicht fehle [s.: *Ich will den Vater bitten, und Er wird euch einen anderen Beistand verleihen, damit Er in Ewigkeit bei euch bleibe* – Jo. 14, 16]; ein Anderer, damit du die gleiche Würde beherzigst. Das "ein Anderer" bezeichnet: ein Anderer, wie Ich es bin. Das Wort weist auf Mitherrschaft hin, nicht auf Herabsetzung. Denn ein Anderer wird, wie ich weiß, nicht von Andersartigen, sondern von Gleichartigen gesagt.

In Zungen aber, wegen seiner innigen Beziehung zum Worte. Und in feurigen, ich frage, ob wegen der Reinigung (die Schrift kennt nämlich auch ein reinigendes Feuer,⁴ wie jeder das überall finden kann), oder wegen seiner Wesenheit? Denn *unser Gott ist ein Feuer*, und ein Feuer, das die Gottlosigkeit verzehrt (Hebr. 12, 29) [...]

In verteilten, wegen der Verschiedenheit der Gnadengaben; in *sich niederlassenden*, wegen der königlichen Würde und des Ruhens über den Heiligen, wie denn auch die Cherubim Gottes Thron

sind. Im Obergemach [...] wegen der Erhebung derer, die Ihn empfangen sollen, und ihrer Erhöhung von der Erde, wie denn auch mit göttlichen Wassern gewisse *Obergemächer* bedeckt sind, wodurch Gott verherrlicht wird (Ps. 103, 3). Und Jesus selbst teilt im Obergemache das Geheimnis denen mit, die ins Höhere (d.h. bei dem Letzten Abendmahl) eingeweiht wurden, damit gezeigt werde, dass einerseits Gott zu uns herabsteigen muss, wie es auch meines Wissens früher bei Moses geschehen ist, andererseits wir hinaufsteigen und so die Gemeinschaft Gottes mit den Menschen zustande komme, indem die göttliche Würde mitgeteilt wird. So lange beide für sich allein bleiben, der eine auf seiner Hochwarte, der andere in seiner Niedrigkeit, bleibt unvermischt die Güte und wird nicht mitgeteilt die Menschenfreundlichkeit; und in der Mitte ist eine große und unübersteigbare Kluft, die nicht den Reichen nur von Lazarus und Abrahams ersehntem Schoße scheidet, sondern die gewordene und vergängliche Natur [d.h. die menschliche] von der nicht gewordenen und beständigen [d.h. der göttlichen].

Er ist angekündigt worden von den Propheten, wie in den Stellen: *Der Geist des Herrn ist über mir* (Jes. 61, 1); und ruhen werden über ihm *sieben Geister* (Jes. 11, 2) und *Es kam der Geist des Herrn herab und führte sie* (Jes. 63, 14), und der Geist der *Einsicht und des Wissens* erfüllte Beseleel, den Baumeister des Zeltes (Ex. 31, 3), und der Geist wurde zum Zorne gereizt (Jes. 63, 10); der *Geist erhob* den Elias im Wagen und ward doppelt von Elisäus verlangt (2. Kön. 2, 9-15); und *mit dem guten und fürstlichen Geist* ward David geleitet und befestigt (Ps. 142, 10; 50, 14). Er wurde auch verheißen durch Joel in den Worten: *Und es wird geschehen in den letzten Tagen, da werde ich ausgießen von meinem Geiste über alles Fleisch* (natürlich über das gläubige) *und über eure Söhne und über eure Töchter*, (Joel 2, 28, Apg. 2, 17), usw. – von Jesus aber später, der von Ihm [dem Geist] verherrlicht wird und Ihn wiederum verherrlicht, wie Er [der Sohn] den Vater verherrlicht und der Vater Ihn. Und die Verheißung, wie reich ist sie: Dass der Geist bleiben und sein werde in Ewigkeit, sei es nun jetzt mit denen, die in der Zeit würdig sind, oder später mit denen, die der himmlischen Güter würdig befunden werden, wenn wir Ihn unversehrt in unserem Wandel bewahrt und Ihn nicht zurückgewiesen haben, insoweit als wir sündigten.

Dieser Geist vollbringt mit dem Sohne die Schöpfung und Auferstehung. Davon überzeuge dich die

Stelle: *Durch das Wort des Herrn sind die Himmel gefestigt und durch den Geist seines Mundes all ihre Zier* (Ps. 32, 6) und: *Der Geist Gottes hat mich gemacht, der Odem des Allmächtigen mich gelehrt* (Hiob 33, 4) und wieder: *Du sendest aus Deinen Geist, und sie werden geschaffen, und Du erneuerst das Angesicht der Erde* (Ps. 103, 30). Er wirkt auch die geistige Wiedergeburt; und darüber belehre dich das Wort, dass keiner schauen und erlangen könne das Reich, der nicht von Oben geboren werde durch den Geist (Jo. 3, 3-5) und gereinigt von seiner ersten Geburt, welche das Geheimnis der Nacht ist, durch die Neugestaltung (Ps. 138, 16), die ein jeder für sich empfängt, die taghell ist und durch das Licht [Christi] geschieht.

Dieser Geist – so weise ist Er und gütig –, wenn Er einen Hirten ergreift, macht Er ihn zu einem Harfenspieler, der böse Geister vertreibt, und stellt ihn auf als König Israels. Und wenn er einen Ziegenhirten ergreift, *der Maulbeeren schabt*, so macht Er ihn zu einem Propheten (Amos 7, 14). Denke an David und Amos. Wenn Er einen wohlgebildeten Jüngling ergreift, macht Er ihn zum Richter über Ältere trotz seiner Jugend. Davon gibt Daniel Zeugnis, der in einer Grube Löwen bezwungen hat. Wenn Er Fischer findet, fängt Er sie ein für Christus, auf dass sie die ganze Welt mit dem Netze des Wortes umspannen. Denk an den Petrus und Andreas und die Donnersöhne [Jakobus und Johannes], welche Geistiges donnerten. Trifft er Zöllner, so gewinnt er sie für die Jüngerschaft und macht sie zu Seelenhändlern. Das sagt dir Matthäus, gestern noch Zöllner, heute ein Evangelist. Trifft Er hitzige Verfolger, so verwandelt Er den Eifer und macht einen Paulus aus einem Saulus und führt sie eben so weit in der Frömmigkeit, als Er sie zuvor in der Bosheit getroffen.

Er ist auch der Geist der Sanftmut, aber gegen die Sünder gerät Er in Zorn. Mögen wir ihn darum als den Sanftmütigen kennenlernen, und nicht als den Erzürnten, seine Würde bekennend und die Lästerung meidend, und wünschen wir nicht, Ihn zu sehen, wie Er unversöhnlich zürnt. Er macht auch mich heute euch zum kühnen Herold. Wenn ich darob nichts zu leiden haben werde, dann sei Gott Dank dafür gesagt; aber auch dann sei Gott Dank, wenn ich etwas leiden werde; das eine, damit Er schone derer, die mich hassen, das andere, damit Er uns heilige, indem wir diesen Lohn unseres Dienstes für das Evangelium empfangen, geweiht zu werden durch Blut.

Sie redeten nun in fremden, nicht in der Muttersprache, und das große Wunder war, dass die Lehre verkündigt wurde von Ungelehrten [...] offenbar weil sie selbst das Sprachenwunder vollbrachten durch das Wirken des Geistes.

Wahrlich zu loben ist die alte Teilung der Sprachen, damals als sie einig in der Bosheit und Gottlosigkeit den Turm bauten (wie dies auch einige von den jetzt Lebenden wagen), weil durch die Scheidung der Sprache auch die Einheit der Gesinnung aufgelöst und hierdurch auch dem Unternehmen ein Ende gemacht wurde, so ist doch lobenswerter die heute wunderbar bewirkte. Von *einem* Geiste über viele ergossen, verbindet sie sich wieder zum Einklang.

Als Er herniederfahrend die Sprachen verwirrte, hat der Höchste die Völker zerteilt.

Als Er die Feuerzungen austeilt, rief Er alle zur Einheit.

Und im Einklang verherrlichen wir den allheiligen Geist.

[Kontakion zum Pfingstfest]

Und es gibt eine Teilung der Gaben [Vielfalt der Gaben des Heiligen Geistes], die wiederum eine neue Gnadengabe erfordert, um die besseren unterscheiden zu können, da sie alle lobenswert sind.

Schön dürfte auch jene Teilung genannt werden, von welcher David sagt: *Stürze sie, Herr, und mach uneins ihre Zunge* (Ps. 54,10). Warum? *Weil sie geliebt haben alle verderblichen Worte, betrügerische Zungen* (Ps. 51, 6); ist es denn nicht geradezu offensichtlich, dass David hier die Zungen anklagt, welche die Gottheit zerteilen [d.h. den Heiligen Geist nicht im Vollsinn des Wortes als Gott anerkennen und daher die Einheit und Dreiheit Gottes verletzen]. Darüber nun so viel. (Rede 41 [1], S. 582-585).

Ich aber will ständig ein- und denselben Ausspruch wiederholen, der zudem noch kurz ist: die Trias [die Dreiheit], Brüder, ist wahrhaft eine Trias. Aber das Wort Trias bezeichnet nicht die Zählung Ungleicher (was würde sonst jemanden daran hindern, sie [die drei Ungetüme] zu der einen oder anderen Anzahl von [geschaffenen] Dingen hinzuzufügen und das Ergebnis Zehn, Hundert, Zehntausend zu nennen; da ja der Dinge, die mit Zahlen bezeichnet werden viele sind, viel mehr als die jetzt genannten), sondern die Gemeinsamkeit Gleicher und Gleichehrenwerter [göttlicher Personen]; wobei die Bezeichnung das vereint, was dem

Wesen nach vereint ist, und nicht zulässt, dass mit dem Zerfall in die Zahl [drei] zerstört würde das Unzerstörbare [die Einheit].

So denken wir, und so halten wir es damit; das Wissen jedoch über die wechselseitige Beziehung und die Ordnung in der Dreiheit überlassen wir Ihr allein und denen unter den Gereinigten, denen die Dreieinigkeit Selbst dies offenbaren will - jetzt oder später (Rede 22 [3], S. 333).

Doch die Hauptsache sage ich noch: lobpreise mit den Cherubim, die die drei Heiligen in eine Herrschaft vereinen [im Gesang: "Heilig, Heilig, Heilig ist der Herr Zebaot" (Jes. 6, 3)], und so sehr die Erstnatur offenbaren, wie die sich Befleißigenden unter den Flügeln hervorschauend sehen können. Sei mit David erleuchtet, der zum Licht spricht: *in Deinem Lichte schauen wir das Licht* (Ps. 35, 10), das heißt gewissermaßen im Geiste des Sohnes, denn was könnte lichtstrahlender sein? Donnere mit Johannes, dem Donnersohn, indem du über Gott nicht etwas Niedriges und Irdisches kündest, sondern einzig und allein das Hohe und Allerhöchste, indem du den *im Anfang* Seienden, den *bei Gott* Seienden, das *Wort Gottes* als Gott anerkennst und zwar als wahren Gott vom wahren Vater, und nicht nur als guten Mit-Knecht, der allein dem Namen nach als Sohn geehrt würde [nicht aber der Sache nach], und anerkennst den *Anderen* Tröster zweifellos als den vom Sprechenden unterschiedenen, der *Wort Gottes* ist. Und wenn du liest: *Ich und der Vater sind eins* (Jo. 10, 30), dann sammle deinen Gedanken auf die Einheit des Wesens hin. Wenn du aber liest: *wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen* (Jo. 14, 23), dann stelle dir die Verschiedenheit der Personen vor Augen. Wenn du aber triffst auf den *Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes* (Mt. 28, 19), stelle dir die drei personalen Eigenschaften vor [...] Theologisiere mit Paulus, der zum dritten Himmel emporgehoben wurde. Manchmal zählt er alle drei Hypostasen - und zwar unterschieden - auf, wobei er sich nicht an eine bestimmte Ordnung hält, sondern ein- und dieselbe Hypostase einmal am Anfang, ein andermal in der Mitte, dann wieder am Ende nennt (wozu denn das? Um die Gleichwertigkeit der Natur zu zeigen!); manchmal aber entweder drei, oder zwei, oder nur eine Hypostase so erwähnt, dass die übrigen in der je genannten als vorausgesetzt miteingeschlossen erscheinen; manchmal schreibt er die Wirkungen Gottes dem Geist zu, als gäbe es hier gar keinen Unterschied; manchmal setzt er statt dem Geist – Christus; wenn

er aber die Hypostasen unterscheidet, dann sagt er: *ein Gott, der Vater, aus Dem alles ist, und für Den wir da sind; und ein Herr, Jesus Christus, durch Den alles ist, durch Den auch wir sind* (1. Kor. 8, 6); und wenn er sie in eine Gottheit zusammenführt, spricht er: *Denn aus Ihm und durch Ihn und für Ihn ist alles* (Röm. 11, 36), - durch Ihn, d.h. durch den Heiligen Geist, wie aus vielen Stellen der Schrift deutlich wird (Rede 34 [3], S. 497f).

Kann nun irgend jemand von den Menschen so emporwachsen, dass er das Maß des Paulus erreicht? Und doch sagt dieser von sich selbst, dass er nur *durch einen Spiegel rätselhaft* sieht, dass aber die Zeit kommt, da er schauen wird von *Angesicht zu Angesicht* (1. Kor. 13, 12) [...] Du bist ja vielleicht sogar klüger als mancher andere, aber der Abstand zwischen dir und der Wahrheit ist so groß wie der zwischen deinem Sein und der Seinsweise Gottes. Wir haben die Verheibung, dass wir derinst *ganz erkennen* werden, so wie wir *selbst erkannt* sind (1. Kor. 13, 12). Wenn es mir nicht möglich ist, hier die vollkommene Erkenntnis zu erlangen, was bleibt noch? Auf was soll ich hoffen? - zweifellos wirst du mir sagen: auf das himmlische Königtum. – Dieses besteht aber nach meiner Ansicht in nichts anderem als im Erwerb des Reisten und Vollkommensten. Und das Vollkommenste ist die Gotteserkenntnis. Etwas von dieser Erkenntnis lasst uns bewahren, etwas hinzuerwerben, solange wir auf Erden leben, etwas aber sollten wir uns aufsparen in den dortigen Schatzkammern, damit wir als Lohn für unsere Mühen (Rede 20 [3], S. 305) erben mögen das unaussprechliche Licht und das Schauen der Heiligen königlichen Dreieinigkeit, die dann klarer und reiner leuchten wird, und Sich ganz vereinigen wird mit [unserem eigenen] ganzheitlichen [personalen] Erkennen (worin allein und insbesondere ich das Himmelreich sehe) (Rede 15 [3], S. 236f.); damit wir die allganze Erkenntnis der Heiligen Dreieinigkeit, was Diese ist nach Qualität und Quantität (falls man sich so ausdrücken darf) empfangen in Christus selbst, unserem Herrn. Ihm gebührt die Ehre und die Macht in alle Ewigkeit, Amen (Rede 20 [3], S. 305).

Bibliographische Angaben:

[1] = Ausgewählte Schriften des hl. Gregor von Nazianz, Patriarchen von Constantinopel und Kirchenlehrers, nach dem Urtexte übersetzt... von Johann Röhm, Bd. 1, Kempten 1874.

[2] = Des Heiligen Bischofs Gregor von Nazianz Reden, aus dem Griechischen übersetzt... von Dr. theol. Philipp Haeuser, Bd. 1, München 1928.

[3] = Werke unseres Vaters unter den Heiligen, Gregorios des Theologen ..., Bd. 1, SPb 1911 (russ.).

Anmerkungen:

1. Gekürzte Version eines in "Der Bote" (3/1993) erschienenen Textes. Die Auszüge aus den Reden 41, 37, 34, 22, 20, 15 wurden anhand verschiedener Übertragungen ins Deutsche unter Hinzuziehung des Russischen erstellt, s. oben Bibliographie [1] [2] [3]. Runde Klammern, ergeben sich aus dem Stil des griechischen Kirchenvaters, und zur Erleichterung des Verständnisses wurden Erklärungen in eckigen Klammern eingefügt. – Red.

2. Sabellius ist ein Häretiker des 3. Jh., der behauptete, dass Gott dem Wesen nach eine Person sei, die sich in Abfolge nacheinander in drei Formen zeigt. Im AT als der gesetzgebende Vater, im NT als der erlösende Sohn, und danach als der Heiligende Geist. Nach Sabellius sind Vater, Sohn und Heiliger Geist nicht eigenständige Personen, sondern äußere Formen, Funktionen bzw. "Masken" der einen Gottheit. Gemäß dieser Häresie gab es zu der Zeit, da Gott sich als Vater offenbarte, weder den Sohn noch den Geist, sobald aber der Sohn erschien, hörte der Vater auf, zu existieren, und mit Beginn der Offenbarung des Geistes existierte der Sohn nicht mehr. Zu guter Letzt wird der Heilige Geist, wenn er seine Offenbarung beendet haben wird, in

den Ruhezustand und das Schweigen der einen Gottheit zurückkehren. Die Häresie des Sabellianismus wurde durch zwei Konzile verurteilt: von Alexandrien (261) und von Rom (262).

3. Die Arianer fielen in das andere Extrem und zerteilten die hl. Dreieinigkeit, indem sie den Vater vom Sohne trennten. Arius, der im Anfang des 4. Jh. auftrat und durch das 1. Ökumenische Konzil in Nikäa (325) verurteilt wurde, hielt den Sohn Gottes für ein Geschöpf, das aus dem Willen Gottes gewirkt wurde und daher nicht im Vollsinn Gott ist. Die Arianer hielten den Sohn für einen Mittler zwischen Gott und der Welt. Die meisten von ihnen anerkannten den Sohn als dem Vater "ähnlich", aber alle verworfen den Begriff der Wesenseinheit. Sie beschuldigten die Orthodoxen, dass sie mit ihrer Lehre, der Sohn sei "eines Wesens mit dem Vater", angeblich nach sabellianischer Art den Unterschied zwischen Vater und Sohn vernichteten, und sie - angeblich - in eine Person vermischtten. In Wirklichkeit verstanden sowohl die Sabellianer als auch die Arianer nicht richtig zu unterscheiden zwischen dem Begriff der Person (eigenständige Hypostase) und dem Begriff des Wesens (Natur). Genau das klärt hier der hl. Gregor von Nazianz.

4. Dieser Ausdruck des Kirchenlehrers hat nichts mit der katholischen Lehre vom Fegefeuer zu tun, die von der Orthodoxen Kirche verworfen wird, s. das Buch "Der hl. Markos von Ephesos und die Florentiner Union" (russ.) von Archimandrit Amvrosij (Pogodin), Jordanville 1963, S. 118-150.

► Bei uns erhältlich



NEUERSCHEINUNG:

Anargyros Anapliotis (Hg.)

Die Statuten der Russischen Orthodoxen Kirche

Das vorliegende Büchlein präsentiert erstmals für den deutschsprachigen Leser die Statuten der Russischen Orthodoxen Kirche (Moskauer Patriarchat) und der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland (ROKA) mit dem von beiden im Jahr 2007 unterschriebenen Akt über die Kanonische Gemeinschaft sowie das Statut der Deutschen Diözese der ROKA (KdÖR).

Eine wissenschaftliche Einleitung des Herausgebers Dr. Dr. jur. Anargyros Anapliotis zeigt die Besonderheiten und historischen Hintergründe dieser russischen Kirchenverfassungen auf, welche deren innere Verwaltungsstrukturen und -organe beschreiben sowie die kirchliche Gerichtsbarkeit regeln.

Diese Ausgabe will damit zugleich der Fachwelt und den in den kirchlichen Einrichtungen tätigen Klerikern und Laien dienen.

240 Seiten, Paperback, 15 €

ISBN 978-3-935217-53-8

Hier bestellen: bestellung@hiobmon.org

HEILIGER JUSTIN VON 1 ELIE: KOMMENTAR ZUM SENDSCHREIBEN AN DIE GALATER

in Fortsetzung (Anfang s. Nr. 3/2011)

6, 8 Der Mensch kann in dieser Welt aus sich säen entweder das, was sterblich ist, oder was unsterblich ist: Sterblich ist alles, was aus der Sünde ist, was zur Sünde führt und was in der Sünde hält; unsterblich aber ist das Göttliche, Gott Ebenbildliche, Gott Zustrebende, Gottliebende, Gottzentrische, das heißt alles, was von Gott ist, was zu Gott führt, und was in Gott hält. Wenn der Mensch meint, nur Körper zu sein, und nur um des Körpers willen und im Körper lebt und alles nur für den Körper und um des Körpers willen tut, in ihm nur körperliche Wünsche und Begierden sät, so wird er davon nur *Verwesung ernten*. Denn der menschliche Körper, getrennt von der gott-ebenbildlichen Seele und vom *Geist Gottes*, kann nicht anders enden, als nur in der *Verwesung*. Jeder körperliche Wunsch, wenn er reift, reift er denn etwa nicht durch Verwesung? Jegliche Sünde, die in den Körper gesät wird, reift sie denn nicht als Tod? Jegliche Begierde, die in den Körper gesät wird, endet sie denn nicht in der Verwesung, sobald der Tod sie berührt? Jeder Mensch, der um des *Leibes* willen lebt, als des endlichen Ziels seiner Existenz, kann nicht umhin, vom Körper *Verwesung zu ernten*, nur *Verwesung*. „Die Unheil pflügen und Mühsal säen, ernten es. Durch den Odem Gottes kommen sie um, und durch den Hauch seiner Nase vergehen sie“ (Hiob 4, 8-9; vgl. Spr. 22, 8).

Wie aber sät sich der Mensch *in den Heiligen Geist*? Mithilfe der heiligen Tugenden: Glaube, Liebe, Hoffnung, Gebet, Fasten und der anderen. Sät der Mensch etwa durch sein Gebet nicht seine Gedanken, seine Gefühle, seine Neigungen, seine Bestrebungen in – den Heiligen Geist? Übergibt er etwa nicht durch sie seine Seele, sein Herz, sein Gewissen, sein Leben – dem Heiligen Geist? Ebenso durch die Liebe, und durch den Glauben, und durch alle heiligen Tugenden sät sich der Mensch in die Ewigkeit des Heiligen Geistes: Seiner Wahrheit, Seiner Gerechtigkeit,

Seiner Liebe. Ein Christenmensch hat zuerst durch das heilige Mysterium der Taufe sein ganzes Wesen in den Heiligen Geist gesät; und sein gesamtes späteres Leben ist nichts anderes als ein Sich-Einsäen in den Heiligen Geist durch die heiligen Mysterien und die heiligen Tugenden. Und der Heilige Geist lebt in ihm durch die heiligen Mysterien und heiligen Tugenden (vgl. Röm. 8, 9-10), und lässt in ihm wachsen alles, was göttlich ist, dem Evangelium gemäß, unsterblich, ewig, gottmenschlich, weshalb er auch vom *Heiligen Geist ewiges Leben ernten wird*.

Der Christ weiß, dass der Mensch mit seiner gott-ebenbildlichen Seele ein himmlisches, unsterbliches, ewiges, gottmenschliches Wesen ist; weiß, dass ihm das Leben auf der Erde gegeben ist, damit er seine ewige Aufgabe, seine ewige Arbeit erfülle: das *ewige Leben* zu erlangen. Und sein ganzes Leben verbringt er mit dem Säen in seinem Wesen dessen, was unsterblich ist und ewig. Und das ist? Alles, was dem Evangelium entspricht, was Christi ist, gottmenschlich. Indem er das sät, erzieht er sich unaufhörlich durch die Gnade zu allem was ewig ist, gottmenschlich, himmlisch, bis er wächst „zum vollkommenen Mann, der da ist im Maße des vollkommenen Alters Christi“ (Eph. 4, 13), und so tatsächlich und allseitig das *ewige Leben* in Christus dem Gottmenschen erreicht, sein *ewiges Leben*, denn der Herr Christus ist eben um dessentwegen in unsere Welt gekommen, um dessentwillen ist Er eben Mensch geworden, damit Er dem Menschen, jedem Menschen, das ewige Leben gebe (vgl. Jo. 17, 2-3). Er gibt es aber jedem, der dann Ihn als den Gottmenschen glaubt (Jo. 3,15-16.36; 6, 47).

6, 9 Indem er das ewige Leben gibt, ist der Glaube an Christus immer tätig, wirksam, immer lebendig und er tut und schafft das, was das Wesen des ewigen Lebens ausmacht, das was ewig ist. Und das ist? Zu allererst: das *Gute*. Deshalb, lasst uns nicht müde werden Gutes zu tun,

denn indem wir *Gutes* tun, säen wir das, was ewig ist und was ewige Früchte hervorbringt, die nicht verderben, und die kein Tod zerstören kann. Wenn auf dem Acker unserer Seele die Früchte des gesäten *Guten* wachsen, und reifen, werden sie am Tag der allgemeinen Ernte die Engel Gottes *ernten* und in die „Scheune Gottes“ (vgl. Mt. 13, 30) bringen. Mit ihnen aber und in ihnen unsere Seele, die ganz im dem gekeimt, gewachsen und gereift ist, was ewig und gottmenschlich ist, und das heißt: wahrhaftig und wirklich *gut*. Denn was ist es, was wirklich *gut* ist in unserer menschlichen Welt? Nur das, was von Gott ist, was zu Gott führt, und was in Gott bewahrt ist, der der einzige Gute ist, denn „niemand ist gut außer Gott allein“ (Mt. 19, 17), das heißt, niemand außer Gott ist vollkommen, ewig, unveränderlich gut. Unser menschliches *Gutes* ist nur soweit gut, inwieweit es von Gott ist, und um Gottes willen und zu Gott; inwieweit es ein Bild des göttlichen Gutes ist, welches unsere gott-ebenbildliche Seele abbildet, indem sie *Gutes* tut. Das heißt: *Das Gute* ist nur dann wirklich gut, wenn es göttlich ist. In unserer menschlichen Welt jedoch, kennen wir als einzige wahren Gott nur den Gottmenschen, den Herrn Christus, denn in unserer irdischen Welt hat Er allein in Seiner Persönlichkeit das vollkommene göttliche *Gute* gezeigt, das Er vollkommen in Seinem gottmenschlichen Leben auf der Erde verwirklicht hat. Er ist sowohl die Personifizierung als auch die Fleischwerdung und die Verwirklichung des vollkommenen göttlichen Guten, und daher die einzige Quelle und das einzige Maß dieses Guten. Und wir Menschen auf der Erde können ohne Ihn und an Ihm vorbei und gegen Ihn wahres *Gut* weder haben noch tun, sondern allein und nur mit Ihm, mit Seiner Hilfe und um Seinetwillen. Daher hat er auch die all-wahre Frohbotschaft verkündet: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Jo. 15, 5): nichts wirklich Gutes, wirklich Göttliches, wirklich Unsterbliches, wirklich Ewiges, wirklich Menschliches. Nur wenn sich der Mensch durch gnadenerfüllte Askese von Glaube, Liebe, Hoffnung, zu allererst aber durch die heilige Taufe und die Kommunion geistlich organisch mit dem Herrn Christus vereint wie die Rebe mit dem Weinstock, kann er Frucht bringen: wahres Gutes, göttliches und ewiges; ohne das aber bleibt der Mensch unfruchtbar und kinderlos für jegliches wahre Gute. Und wiederum nach dem Wort des Allwahrhaftigen: „Ich bin der Weinstock, ihr seid

die Reben. Gleichwie die Rebe nicht von sich aus Frucht bringen kann, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibt denn in mir. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Jo. 15, 4.5).

Nur indem wir in Christus mit Hilfe der heiligen Mysterien und der heiligen Tugenden leben, können wir immer, ohne Grenze und Ende mit Freude *Gutes tun – damit wir nicht müde werden*. Denn Er gibt Seinen Nachfolgern immer unerschöpfliche Kräfte, um *Gutes zu tun* und durch das Gute und um des Guten willen zu leben, im Bewusstsein, dass dieses Gute sie in der Gemeinschaft und Einheit mit dem „Einen Guten“ bewahrt, in welchem alle ewigen Güter und ewigen Freuden sind. Natürlich muss unser Gutes in dieser Welt oft in Qualen und Gefahren vom Bösen geboren werden, das von allen Seiten unser göttlich Gutes angreift.

Aber unsere Freude ist darin beschlossen, dass wir wissen, dass unser christliches Gutes immer stärker ist als das teuflische Böse in unserer menschlichen Welt, und zwar umso stärker wie der allmächtige Gott stärker als der feige Teufel ist. Indem wir unsere Seele in diesem Glauben und dieser Hoffnung bewahren, werden wir nicht *müde, Gutes zu tun*, was letzten Endes reifen und geerntet wird am Tag der allgemeinen Ernte, und gemeinsam mit uns ins himmlische Königtum getragen wird.

6, 10 *Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.* Denn durch *Zeitliches* erlangen wir Ewiges, durch *Vorübergehendes – Unvergängliches*, durch *Irdisches – Himmlisches*. In dieser irdischen Welt müssen wir unser Göttliches Gut, diese unsere himmlische Saat, schützen und bewahren vor jeglichem Unwetter des Bösen, die so häufig, ja fast unaufhörlich sind, auf den Feldern unseres irdischen Lebens. Wie schützen? Schützen, indem wir uns Tag und Nacht um unser evangeliumsgemäßes Gut mühen im Fasten, im Wachen, im Dulden und in Reinheit, in Sanftmut, in Demut und in allen übrigen heiligen Tugenden, und nicht zulassen, dass uns das zuwider wird. Denn wir wissen, dass der allsorgende und allmächtige Herr die Ähren unserer Gerechtigkeit wachsen lässt. An uns ist es, dass wir uns unermüdlich mühen: graben,

pflügen, säen, gießen, und Gott gibt dem Samen Kraft zu wachsen, zu reifen und zu Früchten auszureifen (vgl. 1. Kor. 3, 6-7). Aber diese unsere tag-nächtliche Arbeit wird uns leicht und freudig, wenn wir sie in der Gemeinschaft mit unseren Brüdern *im Glauben* tun: denn sie befinden sich in derselben Askese und Arbeit. Und sie helfen uns durch ihren Glauben, ihre Liebe, ihr Gebet, ihren Eifer. Daher sind wir verpflichtet, mit Freude Gutes zu tun, *besonders aber unseren Glaubensgenossen*. Und zwar *solange wir Zeit haben*: Denn was wir in der *Zeit* säen, werden wir in der Ewigkeit ernten, was wir auf der Erde säen, – werden wir im Himmel ernten, was wir in dieser Welt säen, – werden wir in jener ernten. In jedem Moment unseres Lebens sind wir irdisch-himmeli-

sche Wesen: Alles, was wir tun, denken, fühlen, wird sofort unsichtbar von der Erde zum Himmel übertragen, hält dort wider, spiegelt sich dort wider, setzt sich dort fort. Daher ist von größter Bedeutung alles, was der Mensch tut, was der Mensch denkt, was der Mensch will. In jedem Moment seines Daseins ist der Mensch ein zeitlich-ewiges Wesen: und alles was sein ist, hat ewige Bedeutung und ewigen Sinn. Deshalb, pass auf, wie du lebst! Pass auf, wie du denkst! Pass auf, wie du fühlst! Pass auf, wie du arbeitest! Pass auf, wie du schaust! Pass auf, wie du hörst! Denn durch all das bestimmt du und vorbestimmst du dein Schicksal in jener Welt.

Fortsetzung folgt...



ОРГАНИЗАЦИЯ РОССИЙСКИХ
ЮНЫХ РАЗВЕДЧИКОВ (скаутов)

Дружина «Смоленск» г. Мюнхен

Летний палаточный лагерь



Мюнхенская дружина скаутов-разведчиков устраивает, среди живописной природы Баварского Леса, свой очередной летний палаточный лагерь

с 1 по 15 августа 2015 года.

Скауты живут в добрых и вместительных палатках (с учетом возраста и пола), спят на походных раскладушках.

Опираясь на скаутскую методику и опыт многих лет, в лагерях проводится увлекательная и многообразная программа – жизнь в палатках, знакомство с природой, варка еды на костре, походы, купание в открытом бассейне, игры в лесу, спортивные игры на поляне, краткие лекции-беседы (соответственно возрасту и знаниям) по истории скаутизма-разведчества, религии, литературе, разучивание народных и скаутских песен, веселые или тематические костры.

В лагерь принимаются новички с 8 до 12 лет, говорящие по-русски.

Подробную информацию можно получить у руководителя мюнхенских скаутов

Скаутмастера Юрия Михайловича Готовчикова

тел. (089) 9032184 jurijg@gmx.de www.orur.de



Vereinigung der russischen
Jungen Pfadfinder

Gruppe «Smolensk» - München

Sommerzeltlager



Die Münchener Pfadfindergruppe veranstaltet das diesjährige Sommerzeltlager im Bayerischen Wald

vom 1 bis 15 August 2015

Die Pfadfinder leben in stabilen und geräumigen Zelten (nach Alter und Geschlecht angepasst); schlafen auf Feldbetten.

Auf der Grundlage der Pfadfindermethodik und der langjährigen Erfahrung, wird im Pfadfinderlager ein spannendes und abwechslungsreiches Programm angeboten – Leben in Zelten, Vertrautheit mit der Natur, Kochen vom Essen auf dem Lagerfeuer, Wanderungen, schwimmen im Freibad, Spiele im Wald, Sportspiele auf der Wiese, kurze Vorträge-Diskussionen (je nach Alter und Kenntnisse) über die Geschichte der Pfadfinder, Religion, Literatur, Erlernen von Volks- und Pfadfinderliedern, lustige oder thematische Lagerfeuer.

In das Sommerlager werden russisch sprechende Kinder zwischen 8 und 12 Jahren aufgenommen.

Weitere Informationen erhalten Sie beim Leiter der Münchener Pfadfinder.

Pfadfinderleiter J.M. Gotowtschkow

Tel. (089) 9032184 jurijg@gmx.de www.orur.de

AUS DEM LEBEN DER DIÖZESE

DEUTSCHLAND

Patronatsfest in Cloppenburg 2./ 15. Januar 2015

An diesem Tag, dem Tag des hl. Serafim von Sarov, dem Schutzpatron der Cloppenburger Gemeinde, nahmen mehr als 350 Gläubige aus Cloppenburg selbst, aber auch aus Hamburg, Bremen, Oldenburg, Osnabrück, Leer sowie aus den nahegelegenen Städten Hollands und anderer Orte in Deutschland teil, an einem großen Fest der orthodoxen Kirche in Cloppenburg. Dieses Ereignis „regionaler Bedeutung“ rief ein so lebendiges Interesse bei den Orthodoxen in Norddeutschland hervor, dass es überregional wurde: Cloppenburg – eine Stadt mit 45 000 Einwohnern – wurde plötzlich zu einer Art „deutschem Jerusalem“, in das nun Pilger aus vielerlei Orten zogen. Zu diesem Fest kam der Hochgeweihte Agapit, Bischof von Stuttgart. Der Bürgermeister von Cloppenburg Dr. Wolfgang Wiese besuchte an diesem Tag die orthodoxe Kirche, weil er der Meinung war, dass er als Politiker das orthodoxe Leben in der Stadt kennen sollte, schließlich stellen die Aussiedler aus den ehemaligen Sowjetrepubliken ein Viertel der Einwohnerschaft von Cloppenburg, und viele von ihnen sind orthodox.

Der Vorsteher der Cloppenburger orthodoxen Kirche, Priester Oleg Ni-



kiforov, hatte nach zwanzigjähriger Unterbrechung den Kontakt mit seinem einstigen Kommilitonen im Geistlichen Seminar wiederhergestellt, der inzwischen im weißrussischen Pinsk zum Vorsteher der Hl.-Barbara-Kirche geworden war. Erzpriester Konstantin Balakaj leitete die Delegation aus Pinsk, die ein Reliquiar mit Teilchen der Reliquien des hl. Bekenners Lukas von Krym, des hl. Dimitrij von Rostow, des hl. Feofan des Klausners und des hl. Märtyrers Alexander von Rom mitgebracht hatte. Die Neuigkeit von der Ankunft der Reliquien der vier Heiligen verbreitete sich rasch. Die heiligen Reliquien blieben fast eine Woche in der Kirche. In diesen Tagen wurde

das Gotteshaus von ca. 500 Gläubigen besucht. Zwischen den Gemeinden von Pinsk und Cloppenburg wurde eine Vereinbarung über eine langfristige geistige und kulturelle Zusammenarbeit geschlossen. Es ist geplant, die Reliquien der hl. Großmärtyrerin Barbara nach Deutschland zu bringen. Auf Bitten der Gemeinde des hl. Serafim von Sarov wurden die Gäste aus Weißrussland von der Cloppenburger Stadtverwaltung eingeladen. Hier soll vermerkt werden, dass die Vertreter der Stadt der Orthodoxen Kirche stets entgegenkommen.

Den Höhepunkt bildete das Pontifikalamt. Es war das dritte Mal innerhalb von 12 Jahren, dass in der Cloppenburger Gemeinde ein bischöflicher Gottesdienst gefeiert wurde. Bei der Vigil und Liturgie, denen Bischof Agapit von Stuttgart vorstand, konzelebrierten die Erzpriester Konstantin Balakaj aus Pinsk, Josif Wowniuk aus Hamburg, Dimitrij Kalachev aus Bielefeld, die Priester Oleg Nikiforov aus Cloppenburg, Aleksandr Bertash aus Bremen sowie die Diakone Alexander Sokolov und Vitalij Felchle aus Stuttgart.

Solche Feste sind sehr wichtig. Wenn man sich inmitten von geistlich nahestehenden Menschen befindet, mit denen man gemeinsam betet, spürt man etwas ganz Besonderes. Wichtig ist, dass unsere Kirche denen gehört, die in ihr beten. Vor zwei Jahren er-



warb die Gemeinde das Gebäude, baute es um, verschönerte es, setzte drei neue Kuppeln. Vieles muss noch umgestaltet werden, aber beim Fest verschwinden diese Sorgen.

Am Ende des Gottesdienstes wurde eine Prozession abgehalten. Es wurde die Mosaik-Ikone des hl. Serafim von Sarov auf der Fassade der Kirche geweiht. Eigenhändig legten die Gemeindemitglieder, Steinchen zum Steinchen, ein 5 qm großes Mosaik. Diese Arbeit, die mehrere Monate dauerte, wurde von der Künstlerin Alexandra Büssing geleitet. Alexandra malte sowohl die Ikone der Dreieinigkeit als auch die der Gottesmutter im Altar. Eine zweite Mosaik-Ikone wird auf der anderen Seite der Kirche geschaffen und befindet sich bereits in Arbeit.

Nach Abschluss der Liturgie dankte Vater Oleg Vladyka und allen Priestern dafür, dass sie Zeit gefunden haben, die Gemeinde in Cloppenburg zu besuchen. Bischof Agapit, Vater Konstantin aus Pinsk und Vater Josif aus Hamburg erhielten Geschenke zur Erinnerung. Der örtliche Künstler Jurij Zur hatte drei Vasen aus Glas hergestellt, auf denen er eine Kopie der Fassadenikone des hl. Serafim von Sarov eingraviert hatte. Vater Josif seinerseits überreichte Vater Oleg zwölf Bände des Minäons [monatlich die feststehenden Gottesdienste für 365 Tage im Jahr] und versprach die Vase ins Museum der Hl.-Prokopius-Kirche in Hamburg zu stellen. Einmütig sagten alle 50 Pilger, die mit Vater Josif nach Cloppenburg gekommen waren, sie würden diese Fahrt in bester Erinnerung behalten.

Zum Abschluss des Tages wurden 200 Personen mit einem Festmahl bewirkt. Gastfreudlich war Cloppenburg schon immer gewesen, und wie viel schmackhaftes bereiteten auch jetzt die Gemeindemitglieder! Vor dieser Versammlung sang der Kirchenchor der Gemeinde. Musikalisch begleitet von der Chorleiterin Tatjana Terekhova sangen die Kinder Kalenderlieder. Begeistert und begeisternd sangen die Kinder – gekleidet in russische Volkstrachten: die Mädchen in Sarafanen und mit Kokoschnik-Häubchen, die Jungen in gestickten Hemden. Zwar klang beim Gesang zeitweise ein Akzent durch, aber das störte

das dankbare Publikum keineswegs, und es sparte nicht mit Applaus.

In der zweiten Tageshälfte kam der Bürgermeister Dr. Wolfgang Wiese zu Besuch. Obwohl er sehr beschäftigt war, fand er Zeit zu einem Gespräch mit Vladyka Agapit, der Delegation aus Weißrussland sowie dem Vorsteher der Kirche, Vater Oleg Nikiforov. In dem Gespräch ging es um die Unterstützung seitens der Stadt für die Unternehmungen der Orthodoxen Kirche, um das Engagement der Kirche zugunsten der Kinder und Jugendlichen aus den Familien der russischen Aussiedler, woran die Stadt ganz besonders interessiert ist, und um das langjährige wechselseitige Verständnis und die Freundschaft zwischen dem Bürgermeister und dem Vorsteher der Gemeinde, um die wechselseitige Bereitschaft zu weiterer konstruktiver Zusammenarbeit.

Elena Nickel, Cloppenburg



Pontifikalamt in Regensburg

Da Erzbischof Mark an unserem Patronatsfest „Mariä Schutz und Fürbitte“ stets in seiner Kathedralkirche in Berlin den Gottesdienst hält, da sie demselben Fest geweiht ist, baten ihn die Gemeindemitglieder und der Kirchenchor von Regensburg, unsere Gemeinde an einem anderen Tag zu besuchen. Welch unerwartete Freude: Vladyka beschloss, mit uns den Feiertag der Begegnung Unseres Herrn (02./15.02) zu besuchen, der dieses Jahr auf einen Sonntag fiel. Unsere Kirche steht völlig frei im Stadtpark; hier wurde unser Oberhirte im Kirchenportal feierlich mit Brot und Salz, und Glockenklang empfangen.



In der Mitte der Kirche wurde der Zelebrant dann von drei Altardienern aus der Münchner Gemeinde eingekleidet, die sich in der Abfolge der bischöflichen Bekleidungsordnung bestens auskannten. Es wurden die „Stunden“ gelesen, und herbei wurden die letzten Beichten abgenommen. Mit dem Segen von Vladyka begann die Götliche Liturgie. Es konzelebrierten der Priester Viktor Wdowitschenko und zwei Diakone, die beide aus Straubing angereist waren: Georgij Herner und Joann Schtscherba. Am Gottesdienst nahmen auch viele Gläubige teil, die aus den benachbarten Städten gekommen waren. Der Chor unter Leitung von Natalia Ljachowetskaja sang andächtig, gut abgestimmt.

In seiner Predigt sprach Erzbischof Mark darüber, wie der Mensch auf verschiedenen Wegen zur Begegnung mit Gott gelangt.

Diesmal war es nicht gelungen, den Saal, wo üblicherweise das feierliche Essen stattfindet, zu erhalten. Also wurde das Mittagessen in ein Restaurant verlegt, das einer Familie orthodoxer Serben gehört. Beim Essen erzählte Vladyka aus seinem an Ereignissen reichen Leben, segnete uns zum Abschied und fuhr mit seinen Begleitpersonen im Auto nach München zurück.

HEILIGES LAND

Am Montag dem 3./16. März, Anfang der vierten Woche der Großen Fastenzeit, flog Erzbischof Mark ins Heilige Land zu einem regulären pastoralen Besuch unserer Klöster. Am 4./17. März nahm Vladyka nach dem großen Apodypon und dem Morgen-gottesdienst die Weihe einer Novizin und zweier Nonnen im Kloster der hl. Apostelgleichen Maria Magdalena in Gethsemane vor. Am 5./18. März morgens hielt Vladyka die Liturgie der vorgeweihten Gaben in Gethsemane und erhob hierbei den Mönchspriester Makarij (Butin) zum Abt. Vormittags besuchte er den Patriarchen der heiligen Stadt Jerusalem Theophilos in Begleitung des Leiters der Russischen Geistlichen Mission im Heiligen Land, Archimandrit Roman, und einiger Kleriker der Mission, die man dem Patriarchen vorstellen musste, um für sie das Recht des Dienstes in unseren Klöstern und an den heiligen Stätten zu erhalten. Am gleichen Mittwochabend weihte Vladyka noch eine Novizin im Himmelfahrtskloster auf dem Ölberg zur Nonne. Am Donnerstagabend schor er zwei rassophore Novizinnen zu Nonnen.

Am Freitag dem 7./20. März feierte Erzbischof Mark im Christi-Himmelfahrts-Kloster auf dem Ölberg nach der Liturgie der vorgeweihten Gaben das Mysterium der Ölweihe mit den versammelten Geistlichen der Mission. Am gleichen Tag abends wurde die Ölweihe in Gethsemane vollzogen. Ebendort feierte Erzbischof Mark die göttliche Liturgie am Samstagmorgen und die Vigil am Samstagabend. Am Sonntagmorgen folgte die Göttliche Liturgie auf dem Ölberg. Während der Liturgie wurde der Mönchspriester Jona (Galischnikow) mit dem Recht zum Tragen des goldenen Brustkreuzes ausgezeichnet. Vor seiner Rückkehr nach München fuhr Vladyka noch einmal zum Toten Meer, so wie er es auch an den vorangegangen Tagen getan hatte zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach der kurz zuvor erlittenen Lungenentzündung und den beiden Operationen nur eine Woche vor dem Besuch im Heiligen Land.



DEUTSCHLAND – MÜNCHEN

Am Donnerstag 13./26. März weihte Erzbischof Mark im Kloster des Heiligen Hiob von Počaev in München den Novizen Ioann zum rassophoren Mönch Ioann, – diesen Namen trägt er nunmehr zu Ehren des Märtyrers, der mit anderen Mönchen in der Lawra des hl. Sabbas des Geweihten im 8. Jh. am Großen Donnerstag sein Zeugnis für Christus ablegte. Aus der Vita: „Am 20. März überfielen die Sarazener in noch größerer Zahl die Lawra und begannen, die Mönche zu ermorden. Wer am Leben geblieben war, wurde in die Kirche getrieben. Dort wurden sie gefoltert, um herauszubekommen, wo die Schätze verborgen sind. Das Kloster war umzingelt, damit keiner fliehen konnte. Die Barbaren ergriffen den hl. Ioann, einen noch ganz jungen Mönch, der sich um die Fremden zu kümmern hatte. Grausam folterten sie ihn, dann schnitten sie ihm an den Händen und Füßen die Sehnen durch und schleiften ihn an den Füßen über die Steine den Berg hinunter. So wurde dem Märtyrer die ganze Haut heruntergerissen.“

Glöckner-Seminar in Bad Kissingen

Vom 14./27. März bis 21. März/3. April wurde in der Kirche des heiligen Sergij von Radonezh in Bad Kissingen ein Seminar für Glöckner abgehalten. Es war das erste seiner Art in unserer deutschen Diözese. Hierzu war ein erfahrener Glöckner und Lehrer für Kirchengeläut aus Weißrussland, Bogdan Berezkin, eingeladen

worden. Berezkin hat in den letzten Jahren für das weißrussische Exarchat mehr als 250 Glockentürme eingerichtet und eine Vielzahl von Glöcknern ausgebildet.

Für diesen Kurs wurden eigens zwei mobile hölzerne Glockenspiele antransportiert und im Untergeschoss des Kirchenkomplexes aufgestellt. Die 11 Teilnehmer erhielten eine mehrtägige Unterweisung in der Kunst des Glockenläutens. Unter ihnen fanden sich neben eigentlichen Glöcknern auch Geistliche aus verschiedenen Gemeinden in Deutschland ein, wie Erzpriester Nikolai Artemoff und Protodiakon Georgij Kobro.

Da der Kirchenvorsteher, Priester Alexej Lemmer, am Eröffnungs-Tag des Seminars nicht anwesend sein konnte, verlas Tatjana Baranova ein Begrüß-





ßungswort an die Teilnehmer. Der nächste Tag war ein Samstag, und alle Gäste hatten die Gelegenheit, an der Vigil teilzunehmen sowie am nächsten Morgen an der sonntäglichen Götlichen Liturgie. Dieser 5. Sonntag der Großen Fastenzeit war der heiligen Maria von Ägypten gewidmet. Priester Alexej Lemmer wurde vom örtlichen Diakon Igor Teichrew unterstützt. Jeder Tag des Glockenseminars begann mit dem gemeinsamen Morgengebet in der Kirche. Am Mittwoch zelebrierte Priester Alexej Lemmer die Liturgie der Vorgeweihten Gaben. Der Chor setzte sich aus Erzpriester Nikolai Artemoff, Andrej Fastowskij und Natalia Hood zusammen.

Der Schwesternschaft der Gemeinde gebührt höchstes Lob für die äußerst abwechslungsreiche und kunstvoll zu-

bereitete Verköstigung der Teilnehmer.

Alle Besucher des Seminars erhielten eine Urkunde und kleine Geschenke von der Gemeinde des hl. Sergij von Radonezh als Andenken. Viele der Anwesenden drückten den Wunsch aus, dass in unserer Diözese noch weitere Seminare abgehalten werden mögen, damit die Glöckner ihre Kunst verfeiern könnten zur Ehre Gottes.

Als Resultat war jedenfalls sehr erfreulich das Osterläuten in Bad Kissingen, und in München hat sich Andrej Fastowskij als echter Glöckner etabliert.

Nonnenweihe im Kloster der hl. Elisabeth in Buchendorf

Am 31. März vollzog im Frauenkloster der hl. Großfürstin Elisabeth der

geistliche Vater des Klosters, Seine Eminenz Mark, Erzbischof von Berlin und Deutschland, nach fünfjähriger Prüfung die Weihe dreier Novizinnen – Christina, Ljubov' und Katharina – zu rassophoren Nonnen. Himmlische Beschützer der Schwestern wurden die ehrw. Charitina – Fürstin von Litauen, die ehrw. Pelagia von Antiochia und die ehrw. Kassia – Hymnographin aus Konstantinopel. Von nun an werden diese heiligen Frauen die Schwestern unsichtbar auf ihrem monastischen Weg begleiten und am Leben unseres Klosters teilnehmen.

Das Unwetter an diesem Tag, dessen Sturmwind die Zugangsstraße mit umgestürzten Bäumen versperrte, hinderte die zahlreichen Pilger, Verwandten und Freunde nicht daran, ins Kloster zu kommen. Geistlicher Aufstieg wurde in die Herzen aller Schwestern und Pilger übermittelt.

Zum Abschluss der Weihe wandte sich der Erzbischof mit einem Geleitwort an die Schwestern, in dem er sagte: „Mit der heutigen Weihe habt ihr einen entscheidenden Schritt getan, indem ihr euch der Welt abgewendet und dem Heer Christi geschlossen habt. Die ganze Kirche frohlockt, weil wir einen Kampf aufnehmen, der jedem Laien als unnütz und sinnlos erscheint; für uns jedoch ist es der einzige Weg zur Wahrheit. In diesem Kampf sind wir jetzt bereits Sieger, und der Herr schenkt uns Siegeskränze, wenn wir nur bei Ihm bleiben und uns als treue Jüngerinnen Christi erweisen.“

Nach der Weihe lud Nonne Maria, die Vorsteherin des Klosters, Vladyka Mark und einige Gäste zum Tee. Bei dieser Gelegenheit brachte Vladyka Mark seinen Herzenswunsch zum Ausdruck, dass das Frauenkloster weiter wachsen und sich festigen möge.





Am nächsten Morgen wurde die Liturgie der Vorgeweihten Gaben abgehalten. Ihre erste Kommunion im Nonnenstand erhielten die Schwestern aus den Händen von Erzpriester Sergij (Tjurin), dem ehemaligen geistlichen Vater zweier der Neugeweihten, der den weiten Weg aus Riga auf sich genommen hatte, um mit seinem Gebet an der Weihe dieser seiner geistlichen Kinder teilzunehmen.

ENGLAND – LONDON

Am Freitag 14./27. März flog Erzbischof Mark zusammen mit dem Diakon der Kathedralkirche, Michael Fastowskij, nach London. Dort stand er dem Morgengottesdienst mit dem Akathist für die Gottesgebärerin vor. Am Samstagabend weihte er bei der Stundenlesung vor der Liturgie den Leser Nicholas Mabin zum Subdiakon. Am Samstagnachmittag vollzog Vladyka gemeinsam mit den Erzpriestern Andrew Philips, Peter Baulk, Vladimir Vilgerts und den Priestern Paul Elliott und Vitalij Serapinas das Sakrament der Ölweihe. Gleich nach Abschluss der Ölweihe begann die Vigil.

Am Sonntag 16./29. März zelebrierte Erzbischof Mark in der Londoner Entschlafens-Kathedrale die Göttliche Liturgie. Es konzelebrierten die Erzpriester Peter Baulk und Vladimir Vilgerts sowie die Priester Paul Elliott und Vitalij Serapinas und Diakon Michael Fastowskij. Beim kleinen Einzug erhielt Erzpriester Peter Baulk die Paliza für seinen stetigen,

treuen Dienst an der Kirche, insbesondere aber auch für seine pastorale und missionarische Tätigkeit in der Gemeinde des hl. Colman in Stradbally in Irland. Nach der Liturgie führte Erzbischof Mark den Vorsitz bei der alljährlichen Versammlung der Gemeinde an der Londoner Kathedrale des Entschlafens der Allerheiligsten Gottesgebärerin und der Zaren-Märtyrer.

Wohltätigkeitsbazar in München

Am Palmsonntag (23.03./ 05.04.) veranstalteten die Freiwilligen der Diakonie „Gute Tat“ den nunmehr zweiten Wohltätigkeitsbazar in München. Neben der Kathedralkirche der hll. Neumärtyrer und Bekänner Russlands prangte ein gastfreundliches Zelt, wo kostenlos allen Besucherin-

nen und Besuchern Tee angeboten wurde, ebenso Fastengebäck und Säfte (Smoothies) aus frischgepresstem Obst, je nach Wahl und Geschmack.

Alles, was auf diesem Bazar verkauft wurde, war von den fürsorglichen Händen der Freiwilligen selbst hergestellt bzw. von Gemeindemitgliedern gespendet worden: Hausgemachte Kulitsch-Osterkuchen, eigenhändig mit Wachs bemalte Eier, Lebkuchen, handgesiedete Seifen, Teehäuschen, Kerzen mit echten Blumen, gestricktes Spielzeug, sonstige Folklore-Erzeugnisse, Bilder und Bücher. Zudem wurde am Samstag ein Meisterkurs für die Eierbemalung mit Wachs durchgeführt, so dass die Kinder diese Volkskunst erlernen konnten, die hoffentlich nicht verloren geht. Auch die Mütter nahmen an



der Eierbemalung lebhaftesten Anteil.

Diesmal sammelten wir für zwei Kinder, die sich in der Ukraine in der Zone der Kriegshandlungen befinden. Wir sammelten „im Dringlichkeitsverfahren“ für die fünfjährige Maja Kremesuja aus Artjomowsk, die bei einem Artilleriebeschuss an der Wirbelsäule verletzt worden ist; bei dem ihre Mutter umkam; und für den dreijährigen Alexej Netschajew aus Lugansk, der an der seltenen Er-





krankung Ösophagus-Atresie (Fehlbildung der Speiseröhre) leidet. Den Freiwilligen der „Guten Tat“ war es gelungen, mit deutschen Kliniken zu vereinbaren, dass sie diese beiden leidenden Kinder aus dem Kriegsgebiet kostenlos behandeln. Doch dafür müssen die Kinder dort herausgebracht werden und brauchen in der ersten Zeit Hilfe mit Sachspenden und Lebensmitteln. Für diese Anfangskosten sammelten wir Geld. Mit Euer aller Hilfe gelang es uns, 1.320 Euro zusammenzubekommen. Diese Summe wurde bereits persönlich den Familien in der Ukraine überbracht.

Ein herzliches Dankeschön an alle, die an dieser Hilfe beteiligt waren! Ein Riesen-Dankeschön ebenso an alle, die mit uns im Zelt gestanden hatten. Herzlichen Dank für alle tollen, motivierenden und berührenden Aufschriften, für die entzückenden gestrickten Mäuse, die uns alle begeisterten, für die Smoothies, Lesezeichen, Seife, Häuschen und Girlanden, Kerzen mit Blumen, Kuchen, für die Sorge und Mithilfe beim Einkaufen, für die Hilfe beim Aufstellen des Zeltes, für die Anwesenheit und das Lächeln, für die Fürsorge, Unterstützung, einfach dafür, dass wir uns nicht allein gefühlt haben!

Danke Euch allen für die Ideen, die Kreativität, dafür, dass Ihr mit Herz und Seele dabei wart bei allem, was Ihr getan habt!

Und stets: Eilt, Gutes zu tun!

E. Khorsun

Über den Dienst „Gute Tat“

Bereits seit einigen Jahren hilft eine Reihe von Gemeinden der Russisch-Orthodoxen Kirche in Deutschland russischsprachigen Kindern und ihren Eltern, die zu medizinischen Behandlungen nach Deutschland kommen. Gewöhnlich sind diese Kinder schwer krank. Ihre Eltern – meist die Mütter – sind es, die mit ihren Kindern aus Russland, der Ukraine, Weißrussland und anderen Ländern der ehemaligen UdSSR nach Deutschland kommen; sie befinden sich in einer sehr prekären, oft schier unerträglichen Situation, ohne Sprachkenntnisse, ohne guten Rat, ohne Freunde und Bekannte.

Es wäre schön, wenn diese Initiative, die für unsere Kirchen in Deutschland so natürlich ist, sich auch weiterhin entwickeln und verbreiten

könnte in alle Gemeinden der beiden russisch-orthodoxen Diözesen in Deutschland. Der Dienst am Nächsten – „Diakonia“ auf Griechisch – ist die natürliche Fortsetzung der Liturgie. Gebe Gott, dass diese Tätigkeit auch weiter würdige Aktive findet!

*Erzpriester Ilja Limberger
Stuttgart, Kirche des Hl. Nikolaus*

MÜNCHEN – LONDON

Bischöfliche Versammlung

Nach der Karwoche, dem Osterfest und dem Thomas-Sonntag flog Erzbischof Mark am 10./23. April wieder nach London, um an der ordentlichen Sitzung der Orthodoxen Bischofskonferenz in England teilzunehmen. Am Freitag 11./24. April kamen die Hierarchen an der Kathedrale des Moskauer Patriarchats in London zusammen, um die anstehenden Probleme zu diskutieren. Das Patriarchat Konstantinopel wurde durch den örtlichen Vorsteher, Erzbischof Gregorios von Thyateira, vertreten; die Russische Kirche – durch Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland und Großbritannien sowie den Erzbischof Eliszej von Sourozh; die Rumänische Kirche – durch Bischof Ignatij. Auf der Tagesordnung standen Fragen der Seelsorge in den Gefängnissen, Fragen der Ehe (u.a. der Mischehe), die Fürsorge für die verfolgten Christen im Nahen Osten. Zum Abschluss wurde eine Presseerklärung angenommen.



Am gleichen Freitag führte Erzbischof Mark den Vorsitz bei der Gemeinderatssitzung der Entschlafens-Kathedrale der Russischen Auslandskirche.

Am nächsten Tag, Sonnabend den 12./25. April, feierten alle in London versammelten Hierarchen (mit Ausnahme von Bischof Kallistos Ware) gemeinsam mit dem Erzbischof Anatolij von Kertsch, dem Vikar der Diözese Sourozh, sowie einer Reihe von Priestern und Diakonen verschiedener Jurisdiktionen die Göttliche Liturgie in der Entschlafens-Kathedrale des Moskauer Patriarchats. Nach der Liturgie führten sie ihre Gespräche beim Essen im Gemeindesaal fort.

Am Samstagabend betete Erzbischof Mark in der Vigil in der Entschlafens-Kathedrale der Russischen Auslandskirche. Danach führte er Gespräche mit den Gläubigen beim Abendessen im Gemeindesaal. Eben dort stand er am Sonntag 13./26. April der Göttlichen Liturgie vor, die er mit Erzpriester Valdimir Vilgerts, Priester Vitalij Serapinas und dem Diakon der Moskauer Kathedrale, Vadim Santsevich, feierte. Sehr viele Kinder kamen hier zur hl. Kommunion. Eine Prozession um die Kirche folgte. Zum Fest der Myrrhenträgenden Frauen bewirteten die örtlichen Myrrhenträgerinnen der Schwesternschaft alle Gläubigen mit einem reichen Mittagessen. Hier wurde bestätigt, was Thema im Gemeinderat war: es mangelt an Platz für die Schule und solche Festlichkeiten – eine Erweiterung der Kapazitäten ist dringend notwendig. Beim Essen teilte Vladika Mark den Gläubigen seine Überlegungen anlässlich der Bischofskonferenz mit. Insbesondere rief er die Gläubigen zu einem inständigen Gebet für die verfolgten Christen im Nahen Osten und in der Ukraine auf. Am Abend dieses Sonntags kehrte Erzbischof Mark in das Kloster des hl. Hiob von Počaev zurück. Abgesehen von der Bruderschaft erwartete ihn hier Bischof Agapit, der vor seiner für den nächsten Tag geplanten Abreise nach Moskau einen Meinungsaustausch anstrebte über die Ereignisse und Beobachtungen, die er in den letzten Mona-



ten bei seinen Visitationen der Gemeinden gemacht hatte.

Österliches Kinderfest in Mannheim

Am 19. April 2015 wurde in der Kirche des hl. Fürsten Alexander Newskij ein Fest für die Kinder gefeiert. Zunächst begrüßte der Kirchenvorsteher und Erzpriester Sergij Manoschkin die Kinder und Erwachsenen und wünschte ein frohes Osterfest. Dann folgten orthodoxe Gesänge, wonach die Mädchen „Tänze der Freundschaft“ aufführten: den ukrainischen Tanz mit bestickten Handtüchern „Ukraina Wyschiwanka“, den russischen Tanz mit Kopftüchern „Sudáruschka“ und den georgischen Tanz „Samaja“ zu Ehren der heiligen orthodoxen Königin von Georgien, Tamara (1160-1213).

Die allerkleinsten Gemeindemitglieder traten mit einem Tanz „Küken“ auf. Für die Kinder wurde

eine Episode aufgeführt zum Thema „Warum werden zu Ostern rote Eier verschenkt?“ – die Geschichte vom Besuch der hl. Maria Magdalena beim römischen Kaiser Tiberius.

Die älteren Kinder zeigten eine österliche Theateraufführung nach Motiven des Werkes „Die Chroniken von Narnia“ von Clive S. Lewis, in dem die Welt der christlichen Werte bildhaft gespiegelt wird. Die Erwachsenen hatten dafür wunderschöne Bühnenbilder erstellt.

Das Fest endete mit einem gemeinsamen Teetrinken, dazu gab es Kultsch (Osterkuchen), einen Markt von Kinderbasteleien und fröhliche Spiele für die Kinder.

Freudig erklang es immer wieder: „Christus ist auferstanden!“ – „Er ist wahrhaftig auferstanden!“ ■



BESUCH VON JUGENDLICHEN AUS MÜNCHEN IN WEISSRUSSLAND

Nach dem Münchener Jugendtreffen im Winter wurden wir nach Weißrussland eingeladen, um gemeinsam mit unseren neuen, uns aber bereits ans Herz gewachsenen Freunden die „Butterwoche“ zu feiern. Zwei Wochen, vom 7. bis 22. Februar 2015, verbrachte eine vierköpfige Delegation aus Bayern in Weißrussland. Wir alle waren das erste Mal in diesem wunderschönen Land und lernten nicht nur Land und Leute kennen, sondern nahmen auch am internationalen Forum „Koinonia“ teil.

Das Forum wurde eröffnet vom Vorsitzenden der synodalen Jugendabteilung der Weißrussischen Orthodoxen Kirche, Erzpriester Ioann Zadorožin, dem Vorsitzenden der synodalen Jugendabteilung der Russisch-Orthodoxen Kirche, Igumen Nikodim (Krotov), dem Leiter der Jugendabteilung der Minsker Diözese, Erzdiakon Maxim Logvinov, dem Vize-Präsidenten der Stiftung des „Hl.-Andreas-des-Erstberufenen“, Andrej Kočenov, und anderen Vertretern der Jugendbewegung. Am Forum nahmen mehr als 150 Vertreter von Jugendgruppen aus vielen Städten Weißrusslands teil (z.B. Minsk, Mogilev, Vitebsk, Grodno) und auch Vertreter der orthodoxen Jugend aus der Ukraine (Kiew), Russland (Moskau) und Deutschland (Regensburg, München, Straubing und Bayreuth).

Die Eröffnung des Forums fand in der Weißrussischen Sporthochschule statt. Nach einem gemeinsamen Bittgottesdienst hielt Erzpriester Ioann Zadorožin eine Begrüßungsansprache. Er rief die Jugend dazu auf, im Geiste Christi zu leben und sich bei ihrem jugendlichen Dienst auf die christlichen Werte zu stützen. Igumen Nikodim (Krotov) verlas den Teilnehmern danach eine Botschaft von Bischof Ignatij von Vyborg und Priozersk, dem Vorsitzenden der synodalen Jugendabteilung der Russisch-Orthodoxen Kirche. Das dreitägige Programm enthielt interessante Vorträge, Diskussionen und Gruppenarbeit. Der wirkliche Höhepunkt war die gemeinsame Feier der göttlichen Liturgie am Tag der orthodoxen Jugend - dem Fest der Begegnung des Herrn.



Nach dem Münchener Jugendtreffen im Winter haben wir engen Kontakt zu den Organisatoren des Forums „Koinonia“ gehalten und uns rege an der Ausarbeitung der kreativen Workshops beteiligt. In diesen kreativen Workshops arbeiteten die Jugendlichen an verschiedenen Projekten, wie z.B. „Organisation einer kostenlosen Suppenküche“, „Kunsttherapie für Kinder mit Entwicklungsverzögerungen“, „Gründung einer orthodoxen Zeitung“ und „gemeinnützige Arbeit“. Die Ergebnisse wurden auf der Bühne des Forums präsentiert.

Im Anschluss begaben sich alle Teilnehmer des Forums zur Abendvigil in die Peter- und Paulskathedrale in Minsk, zu Mitternacht versammelten sich dann alle zur göttlichen Liturgie des hl. Apostels Jakobus. Die Liturgie wurde von Erzpriester Georgij Latuško zelebriert.

Am Sonntag trafen sich die Jugendlichen mit S.E. Pavel, dem Metropoliten von Minsk und Sluzk, dem Exarchen von ganz Weißrussland des Patriarchats. Das Gespräch war sehr lebendig und gehaltvoll, die Teilnehmer des Forums stellten viele Fragen über das Kirchenleben, die Beziehung der orthodoxen Jugendlichen untereinander, die Notwendigkeit des Gebets, die Keuschheit und den Glauben. Der Bischof wandte sich mit folgenden Worten an die Jugendlichen:

„Wir leben in einer besonderen Zeit, in der die Massenmedien den gesamten Raum ausfüllen, sowohl den inneren, als auch den äußeren. Der

Mensch ist dermaßen mit diesen Informationen beschäftigt, dass ihm keine Zeit bleibt, über seine Seele nachzudenken und damit über das wertvollste was er hat. Wenn wir in die Kirche gehen oder die Morgen- und Abendgebete praktizieren, verlassen wir die Sphäre des alltäglichen Trubels und der Sorgen. Wir denken über den Sinn des Lebens nach, unser inneres Leben, und erhalten von Gott Unterstützung und die Gnade des Heiligen Geistes. Gott ist immer bereit, sich uns zu offenbaren, aber nicht jeder ist bereit für diese Begegnung. Es ist kein Zufall, dass der Tag der orthodoxen Jugend am Fest der Begegnung des Herrn gefeiert wird, der greise Simeon hat lange Zeit darauf gewartet, Jesus zu begegnen, und ich wünsche euch allen, Jesus zu begegnen wie der fromme Simeon, denn Gott ist die Quelle des Lichts, er ist das Leben".

Unser Kennenlernen Weißrusslands endete aber nicht mit dem Abschluss des Forums „Koinonia“. Es war geplant, dass wir die ganze Diözese von Polozk bereisen, in verschiedenen Städten Halt machen und dort die lokalen Jugendgruppen kennenlernen. Doch es geschah etwas Unerwartetes, - wir alle (auch die einheimischen Jugendlichen) erkrankten an Grippe (ich habe mir sogar das Bein gebrochen - hatte wohl keine Lust Abschied zu nehmen). Die Kranken wurden von den Eltern der Jugendlichen, die uns eingeladen hatten, aufgenommen und versorgt, ein richtiges Lazarett. Die „Butterwoche“ (Maslenica) haben wir aber, wie es sich gehört, verbracht: Mit Butter, Milch, Quark und leckeren Blini - sowie fröhlichem Husten und Niesen. Aber gerade diese besonderen Umstände haben dazu beigetragen, unsere Freundschaft zu stärken und uns klar zu machen, dass wir Gott für alles danken müssen, was Er uns sendet. Wir haben in diesen drei Tagen sehr viel miteinander gespro-

chen, uns besser kennengelernt und sind gemeinsam wieder gesund geworden. Daher konnten wir auch viele Heiligtümer besichtigen, z.B. waren wir im Kloster in Polozk bei den Gebeinen der heiligen Evgrosinija (die lokale Jugend hatte für uns eine Führung organisiert).

Einer der stärksten Eindrücke war der Besuch beim Jugendleiter der Diözese Polozk, Vater Igor Chečukovič und seiner Frau; wir konnten sogar auf dem Schlitten durchs Dorf fahren - was wäre denn schon eine weißrussische „Maslenica“ ohne Schlittenfahrt und Kartoffelpuffer? Die Kirche von Vater Igor ist sehr alt, es sind auch alte Ikonen und vorrevolutionäre Kirchenbücher erhalten geblieben sowie ein Taufbuch in polnischer und weißrussischer Sprache. Ich weiß nicht, wie es ist, mit den alten Kirchenbüchern den Gottesdienst zu gestalten, jedenfalls kann man sie wohl kaum ohne tiefe Ehrfurcht betrachten. Nun, die Heizung fehlt in der Kirche, auch im Winter ...

Das letzte Ereignis war der Jugendball in Postavy zum Fest der Begegnung des Herrn, der um der vielen Erkrankten willen um eine Woche verschoben wurde. Der Ball begann mit einem Segen von Vater Valerij und Vater Igor, die uns alle zum Tag der orthodoxen Jugend beglückwünschten und uns aufriefen, keine Minute unseres Lebens ohne Gott zu sein. Auf dem Ball konnten wir in die Atmosphäre von Tänzen verschiedener Epochen und Völker eintauchen sowie ein Konzert und Gesänge weißrussischer Jugendlicher genießen. Der lange Abend nach dem Ball mit allen, die uns schon an Herz gewachsen sind, war ein würdiger Abschluss unserer Reise.

Das Treffen mit Metropolit Pavel, die Reise durch Weißrussland, die Treffen mit der weißrussischen orthodoxen Jugend, - all dies hat einen tiefen Eindruck in unseren Seelen hinterlassen. Und unser Kontakt ist danach nicht abgerissen, wir veranstalten Skype-Konferenzen, erarbeiten gemeinsame Projekte und freuen uns auf ein neues Wiedersehen. Das nächste Treffen planen wir in Köln, wo wir schon sehr bald und mit Freude unsere Gäste aus Minsk begrüßen werden, und nicht nur die aus Minsk...

Das Allerwichtigste haben wir nämlich gemeinsam - die Freundschaft und den Glauben an Gott.

Ekaterina Khorsun



EKATERINA EVSJUKOVA

JUGENDARBEIT IN DER WEISSRUSSISCHEN ORTHODOXEN KIRCHE

Die Geschichte der Jugendbewegung in der Weißrussischen Orthodoxen Kirche nahm im Jahre 1999 ihren Anfang. Anlass für den Beginn der Jugendarbeit in unserer Gemeinde, der Peter- und Paul-Kathedrale in Minsk, welcher Erzpriester Georgij Latuško vorsteht, war zum Beispiel die Zusammenarbeit mit der medizinischen Universität. Die Studenten dieser Universität interessierten sich für Fragen nach dem Sinn des Lebens, - das liegt in der Natur ihrer Tätigkeit -, und auf diesem fruchtbaren Boden entstand der Kreis „Quo Vadis“. Dort kamen die zukünftigen Ärzte direkt mit den Priestern ins Gespräch, sie stellten ihnen wichtige Fragen und begannen, Schritt für Schritt am Glauben und der Kirche teilzuhaben. So entstand eine der ersten Jugendbruderschaften in Weißrussland.

Immer öfter versammelte sich die Jugend bei gemeinsamen Treffen mit den Studenten des Priesterseminars, und sie führten Kreuzprozessionen durch. Die Entwicklung der Jugendbewegung wurde von Metropolit Filaret, dem Haupt des Weißrussischen Exarchats der Russisch-Orthodoxen Kirche, aufmerksam verfolgt und wohlwollend unterstützt. Als bereits über zehn Bruderschaften in verschiedenen Winkeln Weißrusslands entstanden waren, fand der Jugendverband seinen Vorsitzenden: Vladyska Artemij, Erzbischof von Grodno und Wolkowysk.

Die Arbeitsstruktur ist heute folgendermaßen aufgebaut: Die Arbeit der Bruderschaften überall in Weißrussland wird vom „Jugendverband der Weißrussischen Orthodoxen Kirche“ koordiniert. Heute sind 40 Bruderschaften und Jugendgruppen Mitglieder dieses Dachverbands. Seit September 2014 ist der „Jugendverband“ Mitglied des synodalen Jugendabteilung der Weißrussischen Orthodoxen Kirche, welcher Erzpriester Ioann Zadorožin vorsteht.

Jede Bruderschaft hat ihren geistlichen Vater - einen Priester, an den man sich mit religiösen Fragen wenden kann. Der Priester unterstützt und

ermuntert die Jugendlichen mit neuen Ideen, Segen und Gebeten.

Die Hauptrichtungen der Jugendarbeit in Weißrussland bestehen in der Teilnahme am liturgischen Leben der Kirche, der Entwicklung von Bruderschaften und Jugendgruppen in den einzelnen Gemeinden im Rahmen des „Jugendverbands“ und in der Einbindung der Jugendlichen in verschiedene Aktivitäten und die Bildungsarbeit. Eine Regel der Jugendarbeit lautet: „Initiative wird belohnt.“ - wer nämlich einen Vorschlag einbringt, übernimmt die Verantwortung für die Durchführung, muss Freunde und Verbündete finden, mit deren Hilfe diese Idee verwirklicht wird.

Jugenddienst: Die Jugend kommt zunächst in die Kirche, um etwas über Gott zu hören, um Gott zu begegnen. Sind die ersten sicheren Schritte getan und hat sich ein Kreis von Gleichgesinnten gebildet, dann strebt die Jugend ganz natürlich auch danach, gute Werke zu tun. Das kann Hilfe für Bedürftige sein, können Bildungsveranstaltungen, Filmabende, Feste oder Choraufführungen sein, - die Vielfalt der guten Werke ist groß! Es muss allerdings bemerkt werden, dass dies für viele zunächst einfach eine Möglichkeit der Selbstverwirklichung darstellt, eine Gelegenheit, die eigenen Fähigkeiten einzusetzen. Über Begriffe wie „das Dienen“ wird zu Beginn noch nicht eigens nachgedacht. Später, wenn der junge Mensch immer mehr in die Arbeit innerhalb der Kirche involviert wird, wenn er wächst und sich vervollkommenet, wird er allmählich vom Geist des Dienstes um Christi willen durchdrungen und aus der natürlichen Aktivität der Jugendlichen wird dann wirkliches Dienen.

Jugendtreffen: Jeden Februar findet in Weißrussland ein Treffen der orthodoxen Jugend statt. Heute umfasst die Jugend in verschiedenen Bruderschaften etwa tausend Mitglieder. Zu einem Jugendtreffen versammeln sich rund 250 junge Menschen. Wir geben uns stets Mühe, Kleriker aus der synodalen Jugendabteilung der Ukrainischen Orthodoxen Kirche, welche bereits über eine rei-

che Erfahrung in der Jugendarbeit verfügt, einzuladen; auch deren Fähigkeit, mit den jungen Leuten in einer für sie verständlichen Sprache zu kommunizieren, befähigt. Mit sehr tiefen und interessanten Vorträgen besuchte uns unter anderem Erzpriester Alexej Uminskij, Vorsteher der Dreifaltigkeitskirche in Chochly/Moskau. Außerdem haben wir einige weißrussische Lieblingsredner, - u.a. den Archimanditen Savva Mažuko aus dem St. Nikolai-Kloster in Homel, den Erzpriester Vladimir Baškirov, Theologieprofessor am Minsker Geistigen Seminar.

Neben der weißrussischen Jugend, reisen auch Jugendliche aus Russland, der Ukraine, Polen und Litauen zum Jugendtreffen. Es entsteht ein wachsendes Freundschaftsbündnis, und die Bindungen zwischen seinen Mitgliedern werden fester und wärmer. Es handelt sich hierbei um Dialoge, den gegenseitigen Erfahrungsaustausch in der Jugendarbeit, um Freundschaft, und wohl auch um die Inspiration, sich gemeinsam einzusetzen. Schließlich arbeitet es sich in dem Bewusstsein, nicht alleine zu sein, wesentlich einfacher und effektiver.

Internationale Zusammenarbeit: Im August sind wir am Fest der Verklärung des Herrn zu einer Jugendwallfahrt nach Polen zum heiligen Berg Grabarka aufgebrochen. Diese langjährige Tradition eint die orthodoxen Gläubigen in Polen, und auch viele Weißenrussen haben sie liebgewonnen. Bei dieser Wallfahrt trägt jeder sein kleines Kreuz mit sich, dass am Berg zurückgelassen wird. Alle wandern und singen zusammen. An den Rastplätzen unterhalten sich die Teilnehmer untereinander und auch mit der lokalen Bevölkerung, die üppige Verpflegung bereitstellt. Die Teilnehmer übernachten nicht in Zelten, sondern jeden Abend bei einer anderen Familie der Gläubigen. Die Gesamtstrecke bis zum heiligen Berg beträgt über 100 km. Nach dieser Anstrengung kehren die Gruppen aus Brest, Grodno und Minsk wirklich verklärt und voller Tatendrang nach Hause zurück.

In der Nähe von Moskau findet jedes Jahr das Jugendfestival „Brüder“ statt, zu diesem Festival versammeln sich bis zu 800 Teilnehmer. „Brüder“ ist ein Geschenk an die Jugend, bei dem man alte Freunde treffen und natürlich neue Freundschaften schließen kann. Dort haben wir auch die ukrainischen Priester kennengelernt, dort wurde die Idee für das orthodoxe intellektuelle Forum „Quo vadis“ geboren, von dem etwas später noch die Rede sein wird, und dort wurde uns angeboten, das Fes-

tival „Brüder 2010“ in Weißrussland auszurichten. Wir haben es nicht bereut, denn die Organisatoren von „Brüder 2010“ sind bis heute befreundet und können innerhalb eines Monats jede Jugendveranstaltung auf hohem Niveau durchführen. „Brüder“ ist ein sehr freundschaftliches und lebendiges Festival, dass regelmäßig Ende Juli in der Nähe von Možajsk stattfindet und für Jugendliche sehr zu empfehlen ist.

Bildungsveranstaltungen

Die liturgische Schule für Jugendliche hilft dabei, den tieferen Sinn und die Schönheit der Struktur des orthodoxen Gottesdienstes besser zu verstehen und zu fühlen. In der Schule werden unter anderem die Apostelbriefe gelesen, dabei der historische Kontext behandelt, der nicht leicht zu finden ist, aber wichtig für das richtige Verständnis der Ereignisse im Evangelium. Die Unterrichtsform ist sehr lebendig, neben Vorträgen werden auch spielerische Methoden eingesetzt, z.B. die Orientierung im Gelände mit den Kapiteln und Versen aus den Apostelbriefen als Koordinaten. Dies hilft den Jugendlichen bei der Orientierung in der Heiligen Schrift.

Das Seminar „Mission und Mildtätigkeit“ wird in Zhirovičy am Minsker Geistlichen Seminar durchgeführt. Das Seminar ist darauf ausgerichtet, die Jugendlichen zur Mitarbeit zu motivieren, denn einige Jugendliche besuchen Seminare und Jugendveranstaltungen, bleiben aber nur Zuhörer, ohne selbst aktiv zu werden. „So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat.“ (Jak. 2, 17). Beim Seminar wird deshalb in Gruppen gearbeitet, in ständigem, engem Kontakt mit den anderen Teilnehmern. Im Verlauf einer Woche intensiver Arbeit wachsen die Seminargruppen zu kleinen Gemeinschaften von Freunden zusammen, die sich gegenseitig sehr gut kennenlernen und bald neue positive Initiativen entwickeln. Außerdem lernen die Jugendlichen, einander zuzuhören, darauf zu achten, was für den Gesprächspartner wichtig ist, den Kontakt herzustellen und eine angenehme Atmosphäre zu schaffen. Diese Fähigkeiten sind nicht nur in der Jugendarbeit, sondern auch im weiteren Leben sehr hilfreich.

Das Jugendforum „Quo vadis“ (lat. „Wohin gehst Du?“) wurde ins Leben gerufen, um der Jugend Antworten auf ihre drängenden Fragen zu geben, ihr zu helfen, diese Fragen zu formulieren und einen Dialog zu führen. Hauptthema des

Forums im Jahr 2014 war „Werte in Zeiten des Wandels“. Das Leben der Jugendlichen ist von ständiger Veränderung geprägt. Es ist daher wichtig, zu formulieren, worauf man sich in schwierigen Situationen stützen kann. Bei der entsprechenden inneren Einstellung setzt sich unsere Fähigkeit, Jesus nachzufolgen und christlich zu leben aus kleinen Werken zusammen (so wie aus „kleinen Ziegelsteinen“). Im Forum 2014 diskutierten die jungen Menschen und die Vortragenden über diese „Ziegelsteine“ und versuchten einander besser zu verstehen. Einer der Vortragenden schlug vor, speziell für diese Jugendveranstaltung eine besondere Tradition einzuführen, das Umarmen. Wohlwollen und Dankbarkeit jedem Menschen gegenüber, die Fähigkeit im Anderen das Licht Jesu zu sehen - das ist einer der wichtigsten Werte. Der Vorschlag zeigte Wirkung: eine so freundschaftliche Atmosphäre und warmherzige Verabschiedung hatte es bei „Quo vadis“ bis dahin nicht gegeben.

Das Musikfestival „Odigitrija“ für talentierte Jugendliche wird jährlich in Vitebsk durchgeführt. Nach einigen Tagen Wettbewerbsprogramm starten die jungen Musiker eine Kreuzprozession nach Smolensk zum Fest zu Ehren der Ikone der Gottesmutter „Odigitrija“ (Wegführerin).

Das Treffen „Einheit“ findet jedes Jahr in der Diözese Brest statt. Hier versammeln sich junge Menschen im Alter von 12-17 Jahren, die die Sonntagsschule bereits abgeschlossen haben, aber noch nicht erwachsen sind. Auf einer riesigen Freifläche unweit des Nationalparks von Beloveža bauen ca. 400 Heranwachsende ihre Zelte auf und übernehmen selbstständig die Organisation des Zeltlagers. Jede Bruderschaft hat dabei ihr eigenes Aufgabengebiet: Essenzubereitung, Küchendienst, Holz hacken usw. Beim Treffen gibt es einen lebendigen Austausch: Spiele, Diskussionen, Gespräche mit den Priestern. Der Höhepunkt des Treffens ist die Feier der göttlichen Liturgie im nahegelegenen Frauenkloster.

Liturgisches Leben

Der Höhepunkt jeder Jugendveranstaltung ist die göttliche Liturgie, bei der die Jugendlichen gemeinsam beten und singen können. In der Peter- und Paul-Kathedrale in Minsk wurden kleine Bücher mit den Texten der Liturgie und den Noten der wichtigsten Gesänge gedruckt, dank derer alle am gemeinsamen Singen teilnehmen konnten und so eine vertiefte Teilnahme am Gottesdienst entwickeln konnten.

Es gibt noch zwei neue Richtungen der Jugendarbeit in Weißrussland: die Bewegung der Pfadfinder und das Seminar zum Thema Umweltschutz.

Die orthodoxen Pfadfinder Weißrusslands

Maßgebliche Unterstützung bei der Entwicklung dieser Richtung der Jugendarbeit bekamen wir von der Ukrainischen Orthodoxen Kirche, die über Jahre wertvolle Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt hat. Unsere ukrainischen Brüder teilten ihr Wissen gerne mit uns. Zwar hat in Weißrussland die orthodoxe Pfadfinderbewegung erst vor etwa einem Jahr ihre aktive Tätigkeit begonnen, aber bereits jetzt sieht man die ersten Früchte dieser Arbeit. Die Pfadfinderleiter, junge Leute im Alter von 24-27 Jahren, organisieren Pfadfindergruppen für Jugendliche von 11-16 Jahren. Sie gehen gemeinsam auf Wanderungen, denken sich Aufgaben und Spiele zur Geländeorientierung aus. Sie organisieren Sommer- und Winterlager und planen für die nahe Zukunft eine Pfadfinderleiter-Schule. Hinter dem vordergründigen Spielen und dem aktiven Zeitvertreib an der frischen Luft steht durchaus etwas Größeres, - die Erziehung der heranwachsenden Generation, die Vermittlung von Erfahrungen, die Entwicklung von Verantwortungsgefühl, das Schließen von Freundschaften und die Sorge um den Nächsten.

Seminar zum Thema Umweltschutz

Jeden September wird bei uns vom Syndesmos (weltweite Bruderschaft der orthodoxen Jugend) zum kirchlichen Neujahr ein Tag des Gebetes für die göttliche Schöpfung durchgeführt. Die Jugendlichen diskutieren über die Bedeutung des Naturschutzes, erfahren die Grundregeln eines „ökologisch verantwortungsbewussten Lebensstils“, entfernen gemeinsam Müll aus Parks und erforschen mit Vogelkundlern Aussehen und Gesang der in Weißrussland verbreiteten Vögel. Die Tradition dieses Seminars ist das gemeinsame Lesen des Akathistos „Ehre sei Gott für alles“. Denn wir gewöhnen uns an die Schönheit um uns herum und vergessen oft, dem Schöpfer für Sonnenaufgänge und -untergänge und den Schimmer der Sonnenstrahlen zu danken - und dieser Akathistos erneuert das Gefühl der Dankbarkeit und der Ehrfurcht vor der Schönheit des von Gott geschaffenen Kosmos. Es ist leicht zu sagen „Ich liebe die Natur“; viel schwieriger ist es, mit seinem ganzen Verhalten diese Liebe zu zeigen, vor allem so, dass auch andere den Wunsch verspüren, tatkräftig für die Umwelt zu sorgen. Genau damit beschäftigt sich

das ökologische Zentrum bei der synodalen Jugendabteilung der Weißrussischen Orthodoxen Kirche.

Unterstützung in der Informationsarbeit

Der „Jugendverband der Weißrussischen Orthodoxen Kirche“ hat einen eigenen Blog und Gruppen in den sozialen Netzwerken „Im Kontakt“ und

„Facebook“. Jede Diözese hat ihre eigene Website und in nächster Zeit ist ein Treffen der Informationsbeauftragten der Diözesen geplant, bei dem ein Erfahrungsaustausch, ein Weiterbildungsseminar sowie Wettbewerbe mit dem Ziel der Qualitätsverbesserung in der Informationsarbeit geplant sind.■

► Kirchliches Leben

DIE „ELISABETH-TAGE“ IN DARMSTADT

Vom 1. bis 4. November 2014 fanden in Darmstadt (Hessen) sog. „Elisabeth-Tage“ statt, gewidmet dem 150. Geburtstag der hl. Märtyrerin Großfürstin Elisaweta Feodorowna Romanow (geborene Ella von Darmstadt), Witwe des 1905 von einem russischen Terroristen getöteten Großfürsten Sergej Alexandrowitsch und Begründerin des ersten russischen Barmherzigkeits-Klosters, die zu einer russischen Heiligen wurde. Auf Einladung der „Elisabeth-Sergius-Kulturgesellschaft“ kamen in der Heimatstadt dieser deutsch-russischen Prinzessin, zahlreiche offizielle Vertreter aus Moskau, ferner der Kaiserlich-Russischen Palästina-Gesellschaft, der russischen Geistlichkeit, Barmherzigkeits-Schwesternschaften, Wissenschaftler, Künstler, Schriftsteller, Förderer, Journalisten aus Moskau, St. Petersburg, Jekaterinburg, Alapajewsk, Kaliningrad (Königsberg), Perm, Rostow-am-Don, Twer, der Krim, aus Minsk, Kiew, Riga, Jerusalem, München, Buchendorf, Trier und vielen anderen russischen, deutschen, britischen, weißrussischen, ukrainischen Städten sowie aus dem Hl. Land zusammen.

Die Feierlichkeiten wurden am 1.11. mit einer Vigil sowie am 2.11. mit einer Liturgie eingeläutet, zelebriert in der Darmstädter russischen Kirche der Hl. Maria Magdalena, welche der Märtyrer-Zar Nikolaus II. 1899 auf seine Privatkosten errichten ließ. Der Liturgie standen folgende Hierarchen vor: Metropolit Augustinos (Patriarchat Konstantino-

pel), Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland, Erzbischof Mark von Jegorjewsk, Erzbischof Feofan von Berlin und Deutschland, sowie Erzbischof Johannes von Palmyra (Patriarchat Antiochien). Ihnen konzelebrierten zahlreiche Priester aus Deutschland und Russland sowie vier Diakone. Es sang der Moskauer Synodal-Chor unter der Leitung von Alexej Pusakow („verdienter Künstler Russlands“). Dargeboten wurden mehrstimmige Partes-Melodien des Suprasl-Klosters aus dem 16. und 17. Jahrhundert in dechiffrierter Bearbeitung von Prof. A.V. Konotop. Für die zahlreichen Gottesdienstbesucher wurden die Gesänge auch außerhalb der Kirche über Mikrophone hörbar gemacht.

Am Nachmittag des 2.11. wurde in den Räumlichkeiten des Familienschlosses der Herzöge von Darmstadt (heute Museum) die internationale wissenschaftliche Konferenz zum Thema „Das Vermächtnis Elisabeths heute“ eröffnet. Die Sitzungen zogen sich über zwei Tage hin, unter Beteiligung von namhaften Wissenschaftlern, Historikern, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sowie Kunsthistorikern aus Deutschland, Russland und anderen Ländern, ferner führenden Vertretern der Kaiserlich-Russischen Palästina-Gesellschaft, der Stiftungen „Apostel Andreas der Erstberufene“, „Elisabeth-Sergius-Kulturgesellschaft“ sowie der Darmstädter „Gesellschaft der hl. Märtyrerin Großfürstin Elisabeth und der Märtyrer-Zarin Alexandra“, ferner Vorsteherinnen mehrerer „Hl.-Elisabeth“-Klöster.

Eine davon, Nonne Maria (Sidiropoulou), Vorsteherin des hl. Märt.-Elisabeth-Klosters in Buchendorf bei München, sprach ein beeindruckendes Begrüßungswort. Zugegen waren selbstverständlich auch deutsche Teilnehmer: Historiker, Archiv-Wissenschaftler, Museums-Mitarbeiter sowie Vertreter des Bürgermeisteramtes. Arbeitssprachen der Konferenz waren neben Russisch auch Deutsch und Englisch. Für die Simultan- und Konsekutivübersetzung stand als Dolmetscher unser Erzdiakon Georg Kobro (München) zur Verfügung.

Zur Einleitung verlas Erzbischof Mark von Jegorjewsk eine Grußbotschaft S.H. des Patriarchen Kyrill von Moskau und ganz Russland: „Hochwürdige und geliebte Oberhirten, Väter, Brüder und Schwestern! Herzlich begrüße ich die Veranstalter und Teilnehmer der Feierlichkeiten zu Ehren des 150. Geburtsjubiläums der hl. Märtyrerin Nonne und Großfürstin Elisabeth Feodorowna, deren Verehrung im Verlauf des 20. Jahrhunderts in Russland und im Ausland konstant anwuchs. Eine kirchliche Heiligsprechung stellt einen Aufruf dar, jenen Idealen zu folgen, welche der betreffende gottgefällige Heilige in seinem eigenen Leben uns vorgesetzt hat. Großfürstin Elisabeth hatte sich dem Gebet und Fasten verschrieben. Für zahlreiche fromme Laien, Nonnen und orthodoxe Schwesternschaften wurde sie zu einem nachahmenswerten Beispiel. Unser barmherziger Herr und Gott möge seine reiche Hilfe auf alle, die sich in diesen Tagen in Deutschland zur Konferenz versammelt haben, herabsenden und sie in der Nachfolge den christlichen Tugenden der Liebe und Barmherzigkeit stärken.“

In seiner Begrüßungsansprache hob S. E. Mark, Erzbischof von Berlin und Deutschland hervor:

„Über die Familie des Märtyrer-Zaren Nikolaus II. weiß man in Deutschland einigermaßen Bescheid, allerdings längst nicht so detailliert, wie in Russland. In Darmstadt kennt man die Zarenfamilie natürlich etwas mehr, aber auch hier sind die Informationen eher begrenzt. Von daher ist es von erheblicher Bedeutung für die Festigung der Beziehungen zwischen Deutschland und Russland, dass diese Festlichkeiten gerade hier in der Heimatstadt der herzoglich-kaiserlichen Märtyrer-Schwestern stattfinden. Wir dürfen nicht vergessen, dass unsere beiden Länder sich schon immer sehr nahe standen und alle politischen Ereignisse, die diese beiden Völker entzweien könnten, sind als etwas Widernaturliches und Schädliches einzustufen. Sie dürfen

nicht auch noch unterstützt werden. Das russische Zarenhaus blieb Deutschland stets verbunden. Diese Beziehungen gilt es, gerade heute, zu unterstützen und auszubauen.“

Die russische Maria-Magdalena-Kirche in Darmstadt, deren Vorsteher ich bin, ließ der Märtyrer-Zar Nikolaus II. aus eigenen Mitteln errichten, vornehmlich für seine Braut. Diese Perle hinterließ er unserer deutschen Diözese und der Stadt Darmstadt. Oft betete hier unsere Märtyrer-Zarin Alexandra mit ihrer Schwester Ella/Elisabeth. Der Weg ihrer Heiligsprechung war nicht leicht. Schon in den 1930er Jahren verlangten viele in der russischen Diaspora nach ihrer Verherrlichung. In Russland selbst war dies damals noch nicht möglich. Und so dauerten die Auseinandersetzungen zwischen den Befürwortern und den Gegnern dieses Aktes an. Erst 1981, vor nunmehr 33 Jahren (diese Zahl hat für die Christen eine besondere Bedeutung), konnte unsere Auslandskirche die heilige Großfürstin und Märtyrer-Nonne Elisabeth, deren Reliquien im Maria-Magdalena-Kloster in Gethsemane ruhen, zur Schar der Heiligen hinzuzählen.

Im Ausland, fern von Russland, haben wir nie vergessen, dass wir alle – Kinder der Einen Russischen Kirche sind. Und als es dann in Russland zur Verherrlichung der heiligen Neumärtyrer kam, war dies für uns ein Zeichen, dass die Zeit für die Wiedervereinigung gekommen ist. Wir hatten diesen Weg auch schon vorher eingeschlagen. Als ich 1981 zum ersten Mal die Reliquien-Gebeine der hl. Märtyrer-Nonnen Großfürstin Elisabeth und Nonne Barbara in unsere Kirche brachte, da kamen nicht nur unsere Gemeindemitglieder, deren Zahl zu jenem Zeitpunkt recht gering war, um sie zu verehren, sondern auch andere Einwohner von Darmstadt, obgleich nur wenigen die näheren Lebensumstände dieser großen Heiligen vertraut waren. Für uns war es eine große Freude. Und nun, im Licht der einen ungeteilten Russischen Orthodoxen Kirche dürfen wir sowohl hier als auch in Russland die heiligen Märtyrer und Märtyrerinnen verehren und zu ihnen beten. Erst kürzlich besuchte der Reliquienschrein mit den Gebeinen der hl. Märtyrernonnen Elisabeth und Barbara ganz Russland. Ich freue mich auch, dass wir heute mit S.E. Mark, Erzbischof von Jegorjewsk, an einem Altartisch stehen durften, dass wir mit euch allen beteten, dass viele von euch die Heilige Kommunion empfingen und so das Gedächtnis dieser Heiligen ehrten.“

Am Abend des ersten Konferenztages fand in der

sehr gut besuchten katholischen St. Paulskirche die Weltpremiere des musikalischen Werkes von Prof. Anatolij Konotop „Der Weg zu Christus“, ausgeführt vom Moskauer Synodalchor unter der Leitung von A. Pusakow, statt. Tief beeindruckt waren die Hörer sowohl von der Schönheit des Werkes als auch von der kunst- und klangvollen Darbietungsweise.

Am nächsten Tag nahmen die Arbeitssitzungen der Konferenz ihren weiteren Verlauf. Zu erwähnen wäre noch der unvergessliche Ausflug in das herzogliche Jagdschloss „Kranichstein“. Hier wurden wir von der Museums-Mitarbeiterin darauf hingewiesen, dass auf dem Glas eines der Fenster im Esszimmer von der kindlichen Hand der kleinen Ella/Elisabeth ihre Namens-Initialen eingeritzt waren. Zum Abschluss des Besuchs sangen die Teilnehmer in der Schlosskapelle das Troparion an die Neumärtyrer und Bekenner Russlands sowie ein Megalynaron zu Ehren der beiden Märtyrer-Nonnen – Großfürstin Elisabeth und Barbara.

Nach Beendigung der Arbeitssitzungen der Konferenz wurden die rund 120 Teilnehmer zu einem Gala-Diner in der herzoglichen „Orangerie“, nun ein riesiger Prunksaal, eingeladen.

Zu dem Abendessen wurde originell musiziert: Ein Quintett spielte auf russischen Volksinstrumenten Werke der europäischen Klassik. Hier herrschte Ungezwungenheit, und so konnten Viele, ihre zunächst nur flüchtige Bekanntschaft vertiefen – sogar auf wissenschaftlicher Grundlage – und weitere Zusammenarbeit vereinbaren.

Im vorliegenden kurzen Beitrag ist es nicht möglich, die Namen sämtlicher Teilnehmer bzw. die vertretenen Hilfswerke, Organisationen und Stiftungen erschöpfend aufzuführen. Es sollte hier aber festgehalten werden, dass zahlreiche Teilnehmer bestätigten, ihren Austausch in einer unbeschreiblichen Atmosphäre der Spiritualität erlebt zu haben.

Ein Teilnehmer

► Religionsunterricht

RELIGIONSUBERRICHT FÜR ORTHODOXE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER IN BAYERN

Am Donnerstag der ersten Großen-Fas-ten-Woche (13./26.02.2015) fand im Konferenzsaal des Patriarch-Bartholomeios-Kulturzentrums in München an der Allerheiligen-Kirche des Patriarchats von Konstantinopel ein Treffen von Vertretern verschiedener orthodoxer Gemeinden in Bayern, der beiden großen christlichen Konfessionen in Deutschland sowie Vertretern der Stadt München und des Freistaates Bayern statt. Da das Thema der Tagung der orthodoxe Religionsunterricht an bayerischen Schulen war, waren von den Behörden in erster Linie jene Mitarbeiter anwesend, die für den Unterricht zuständig sind und für die Arbeit mit Migranten. Es waren auch

orthodoxe Religionslehrer eingeladen. Unter anderen nahmen von der Gemeindeschule der Kathedrale der hll. Neumärtyrer und Bekenner Russlands Erzpriester Nikolai Artemoff, Mönchsdiacon Kornilij (Litwitschenko), Hypodiakon W. A. Bazanov, Mönch Josef (Bandmann) teil, katholische und evangelische Pädagogen und Hochschullehrer, der Rabbiner von München und ein aktiver Vertreter des Projekts Islamunterricht.

Seit 1956 hat die Deutsche Diözese der Russischen Auslandskirche in Bayern das Recht, wie die anderen traditionellen Konfessionen in Deutschland, Katholiken und Protestanten, Religionsunterricht als schulisches Pflichtfach zu erteilen, so

dass die Note für die Leistungen ins Schulzeugnis eingetragen wird. Das Fach Religionsunterricht kann auch als Leistungsfach zum Abitur gewählt werden. Neben den christlichen Konfessionen haben auch die Vertreter des Judentums und des Islam das Recht auf Unterricht ihrer Glaubensgrundlagen an den Schulen. Für alle "Anderen" ist das Fach „Ethik" verpflichtend.

Die Sitzung eröffnete der Vorsteher der gastgebenden Gemeinde, Erzpriester Apostolos Malamoussis. Er begrüßte alle Anwesenden und gab als Leitspruch für die Begegnung die Stelle aus der Schrift an, in der Paulus zu den Römern sagt: „Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?“ (Röm 10, 14). Das Symposium leitete der Rechtsvertreter der griechischen Metropolie in Deutschland, Ludger Westrick, der auch das Grußwort des Metropoliten Augustinos verlas. Diakon Georgios Siomos verkündete das Grußwort der Staatsministerin und der von der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration Beauftragten Aydan Özo z. Die Vertreterin der katholischen Diözese Bettina Nicke trug den Gruß des Erzbischofs von München und Freising, Kardinal Reinhard Marx vor.

Der Vortrag von Archimandrit Petros (Klitsch) der griechischen Kirche eröffnete die Sitzungsarbeit. Vater Petros beschrieb die Situation im Hinblick auf den orthodoxen Religionsunterricht (kurz: ORU) in Bayern. Sein Hauptgedanke war, dass es nötig ist, die Möglichkeiten des ORU in den Schulen selbst zu erweitern, d.h. dass die orthodoxen Religionslehrer in den Schulen selbst Eingang finden und unterrichten können. In Bayern sind etwa 23.000 orthodoxe Schülerinnen und Schüler gemeldet, aber nur etwa 200 von ihnen erhalten den Religionsunterricht in den Schulen selbst, weitere ca. 250 erhalten ihn in den Gemeinden als außerschulischen Unterricht. Und was für Letzteren gilt, gilt auch für den bisher eingerichteten innerschulischen: Um den von der Verfassung garantierten schulisch-konfessionellen Religionsunterricht zu erhalten, müssen die Schülerinnen und Schüler meist weit in eine andere Schule fahren und, was noch schlimmer ist, den Heimweg nach dem Nachmittagsunterricht oft sogar erst abends antreten. Das ist eine erhebliche Belastung, auch für die Eltern, und macht diesen Unterricht extrem unattraktiv.

Außer in München, wo mit einem einzigen Lehrer auf diese Weise drei Schulen als Anlaufpunkte versorgt werden, wurde im Schuljahr 2014-2015 in Augsburg und Nürnberg entsprechend in je nur einer Schule pro Stadt unterrichtet.

Viel zu oft schenken die Schulleitungen und Lehrkräfte den Weisungen des Bayerischen Kultusministeriums keine Beachtung: Zwar gibt es detaillierte Beschreibungen und Zirkulare, aber diese Regelungen scheinen folgenlos in den schulischen Aktenordnern zu verschwinden, so als läge den Lehrerinnen und Lehrern sowie den Schulverwaltungen keinerlei Information vor, – sogar über die Existenz außerschulischen Unterrichts, ganz zu schweigen von der Möglichkeit der Einrichtung eines orthodoxen Religionsunterrichts in den Schulen selbst. In den Schulen werden den Eltern konsequent, sozusagen „automatisch“, nur drei Möglichkeiten angeboten: „kath.“, „evang.“ und dann „Ethik“. Alternativlos! Viele orthodoxe Eltern haben daher noch nicht einmal von der Möglichkeit des ORU gehört. Wenn informierte orthodoxe Eltern von irgendeinem „orthodoxen Religionsunterricht“ zu sprechen beginnen (weil er z.B. in der Gemeinde außerschulisch stattfindet), wird diese Variante oft von der Schulleitung zunächst vom Tisch gefegt. Dann kostet es einiges an Zeit und Arbeit, das Kind dennoch in den eigenen konfessionellen ORU schicken „zu dürfen“. Indes, nach den geltenden gesetzlichen Regelungen, so wurde im Vortrag unterstrichen, dürften die Lehrer anderer Konfessionen orthodoxe Schülerinnen und Schüler überhaupt nicht ohne Erlaubnis der zuständigen orthodoxen Diözese in ihren Unterricht aufnehmen. Solch offenkundiger Informationsmangel bei den Schulverwaltungen wurde in den späteren Diskussionsbeiträgen ebenso heftig beklagt und mit Beispielen belegt, – z.B. dauerte in diesem Schuljahr der „Kampf“ um die Zulassung eines Kindes zum außerschulischen ORU drei Monate!

Nach dem Referat von Archimandrit Petros (Klitsch) berichteten anderskonfessionelle Lehrerinnen und Lehrer von ihren Erfahrungen mit dem Unterricht zu Minderheits-Bedingungen. Die Vertreterin des katholischen Büros Bayern, Dr. Margaretha Hackermeier, beschrieb in ihrem Auftritt die Situation des Unterrichts der katholischen Religionslehre in Franken, Nordbayern. Hier ist der Unterricht in Sammelklassen zugelassen, wo die Schüler/-innen verschiedener Alters-

und Klassenstufen zusammengefasst werden (bis zu vier Stufen!). Sie berichtete über die pädagogischen Schwierigkeiten, unter solch spezifischen Bedingungen guten Unterricht zu halten. Auch wurde Sachsen als Beispiel erwähnt: Dort waren weniger als 5 Schüler/-innen gemeldet und bildeten eine Klasse. In Bayern gilt die Mindestzahl 5 für die Bildung einer Unterrichtsgruppe.

Der Vertreter der evangelischen Seite, Eckhard Landsberger, erzählte vom Unterricht in Klassen, wo Schüler/-innen verschiedener Jahrgangsstufen zusammengefasst sind. Ähnliche Berichte gab es später von den Vertretern des Islam und des Judentums – vom Münchner Rabbiner Steven Langnas und von StR Amin Rochdi aus der Abteilung „Islamisch-Religiöse Studien“ der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Vormittags nahmen an der Sitzung auch Schülerinnen und Schüler teil, die den orthodoxen Religionsunterricht besuchen. Sie beschrieben ihre Bemühungen und Schwierigkeiten und äußerten ihre Wünsche. So erfahren manche – wegen des besagten Mangels an Information – erst in den letzten zwei Schuljahren (Klasse 11. und 12.) über die Möglichkeit des ORU und müssen deshalb nacharbeiten, was andere schon seit der 1. Volksschulkasse oder ab der 5. Klasse des Gymnasiums durchgenommen haben. Die Schüler/-innen bekundeten ihr großes Interesse daran, ihre geistlichen Wurzeln kennen zu lernen.

Nach kurzer Mittagspause wurde die Tagung mit dem Vortrag des Sitzungsleiters, Dr. Ludger Westrick fortgesetzt. Als Jurist benannte er insbesondere die Rechtsgrundlagen, die das Recht der orthodoxen Christen auf die schulische Unterweisung bezüglich ihrer Religion bestätigen. Er unterstrich die Notwendigkeit, Zugang zu statistischen Daten über die Anzahl der orthodoxen Kinder und Jugendlichen in den einzelnen Klassen zu erhalten. Nur so könne man entsprechend reagieren, personelle und weitere Ressourcen bereitstellen. Ohne Konkretisierung der statistischen Angaben ist eine Erweiterung des ORU nicht möglich. Derzeit bleibt aber die zu einem konsequenten Handeln benötigte statistische Information mit Hinweis auf den Datenschutz unzugänglich. Die Rechtmäßigkeit dieser Einschränkung ist durchaus zweifelhaft.

Dr. Konstantinos Vliagkofis wies in seinem Vortrag auf die Bedeutung des religiösen Faktors für die Integration von Migranten hin. Er hob die

rechtliche Gleichstellung der Vertreter/-innen der genannten Konfessionen hervor, was hinsichtlich der Orthodoxen in der Frage des schulischen Religionsunterrichts entsprechend Wirkung zeitigen sollte.

Der Vertreter des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, Ministerialrat Heinz Peter Kempf bestätigte, die Orthodoxen hätten das Recht auf orthodoxen Religionsunterricht, er rief aber zu Pragmatismus auf: Laut Statistik betrage in den Schulen Bayerns der Anteil der orthodoxen Schüler/-innen lediglich 1,7%. Auch erwähnte er finanzielle Probleme, was die Organisation orthodoxer Religions-Stunden in den Schulen betrifft. Er versprach allerdings, der Information der Schulverwaltungen mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

Erzpriester Nikolai Artemoff bat in diesem Zusammenhang, die Schulleitungen auch intensiv über die Möglichkeit des außerschulischen ORU als Pflichtfach zu informieren, – an einem solchen nahmen zur Zeit in der Münchner Kathedralkirche 134 Schüler teil. Zugleich wies Vater Nikolai in seinem kurzen Beitrag darauf hin, dass die Behandlung der „Weißen Rose“ ein Teil des Lehrplans ist. Er wies auf die Rolle eines „orthodoxen Schülers“ für die Geschichte Deutschlands hin: Alle vier Flugblätter, die unter dem Namen „Weiße Rose“ liefen, waren ja von nur zwei Studenten geschrieben, gedruckt und verbreitet worden. Und einer dieser beiden war von Kindesbeinen an Mitglied unserer russisch-orthodoxen Münchner Gemeinde. Er war es, der den Namen „Weiße Rose“ prägte, welcher sich danach auf die gesamte Bewegung ausbreitete, die heute wohl alle in Deutschland kennen. Die Bedeutung, also, die der – nunmehr als orthodoxer Zeuge Christi verherrlichte – heilige Märtyrer Alexander Schmorell für Deutschland hat, sollte zu Herzen genommen werden, auch im Hinblick darauf, dass Christ-Sein heutzutage weitgehend ein Anders-Sein bedingt, dessen weder wir selbst, noch unsere Kinder sich zu schämen brauchen.

Über die Rolle des Ethikunterrichts berichtete im Weiteren Prof. Dr. Nico Scarano, der in der Universität Erlangen-Nürnberg die Philosophische Fakultät leitet, an der auch die Ethik-Lehrer ausgebildet werden. Er berichtete über die Methodik, den Zugang und die pädagogischen Ziele des Faches „Ethik“.

Die Professoren der Fakultät für orthodoxe

Theologie an der Münchener Ludwig-Maximilians-Universität, K. Nikolakopoulos und A. Vletsis, hoben die hohe Qualifikation der hier ausgebildeten Religionslehrer hervor und riefen dazu auf, die Rechte der orthodoxen Minderheit nicht zu vergessen. Hierbei wurde besonders auf den Umstand hingewiesen, dass zwar die Lehrkräfte ausgebildet werden, diese aber bislang keine Perspektive haben, ihrer Qualifikation entsprechend zu arbeiten.

Im weiteren Verlauf des Symposiums hatten die anwesenden Lehrer/-innen die Möglichkeit Fragen zu stellen. In den Diskussionen wurde deutlich, dass die vorgewiesenen statistischen Daten die Situation nur ungenau widerspiegeln, da z.B. die Orthodoxen bei der Schul-Registrierung im Fragebogen aus den orthodoxen nur die „griechisch-orthodoxe Kirche“ vorfinden. Da die Formulierung eng gefasst national ist, würden Georgier, Serben, Rumänen, Russen wohl vielfach „Andere“ ankreuzen. Hier sollte zunächst ein ein-

heitlicher Fragebogen erstellt werden, in dem dann statt der ethnischen Bezeichnung „christlich-orthodox“ stehen sollte. Darüber hinaus sollte in Rechnung gestellt werden, dass die Streuung der Orthodoxen auf dem Land sich von den Ballungszentren unterscheidet, wo der Prozentsatz der Orthodoxen wesentlich höher sein muss, so dass die genannte Durchschnittszahl 1,7% nicht voll aussagekräftig ist.

Das Symposium, zu dem sich über 100 sehr verschiedene Vertreter auf dem Gebiet des Religionsunterrichts versammelt haben, war das erste seiner Art und daher wohl einzigartig, kann aber keineswegs den Anspruch erheben, „Berge versetzt“ zu haben. Dennoch ist diese Konferenz, ungeachtet der sich klar unterscheidenden Positionen, zweifellos ein Schritt in die richtige Richtung. Gott gebe, dass weitere Schritte folgen.

V. B. ■



Unser **„Bote“** ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlass finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der **„Bote“** wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)
IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 • PBNKDEFF
 mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.
 Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: **„BOTE“**

Kloster des Hl. Hiob von Počaev
 Hofbauernstr. 26 • 81247 München
 Tel. (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77
 Internet: www.russian-church.de/muc/bote
www.russianorthodoxchurch.ws

☞ Inhalt dieser Ausgabe ☝

1	<i>Hl. Gregor der Theologe: Zum Heiligen Pfingstfest</i>
8	<i>Heiliger Justin von Celie: Kommentar zum Sendschreiben an die Galater 6, 8-10</i>
11	<i>Aus dem Leben der Diözese</i>
18	<i>Besuch von Jugendlichen aus München in Weißrussland</i>
20	<i>Ekaterina Evsjukova: Jugendarbeit in der Weißrussischen Orthodoxen Kirche</i>
23	<i>Die „Elisabeth-Tage“ in Darmstadt</i>
25	<i>Religionsunterricht für orthodoxe Schülerinnen und Schüler in Bayern</i>



Bielefeld – Patronatsfest.





*Patronatsfest in Cloppenburg. Einweihung der Mosaik-Ikone
des hl. Serafim von Sarow an der Kirchen-Fassade.*